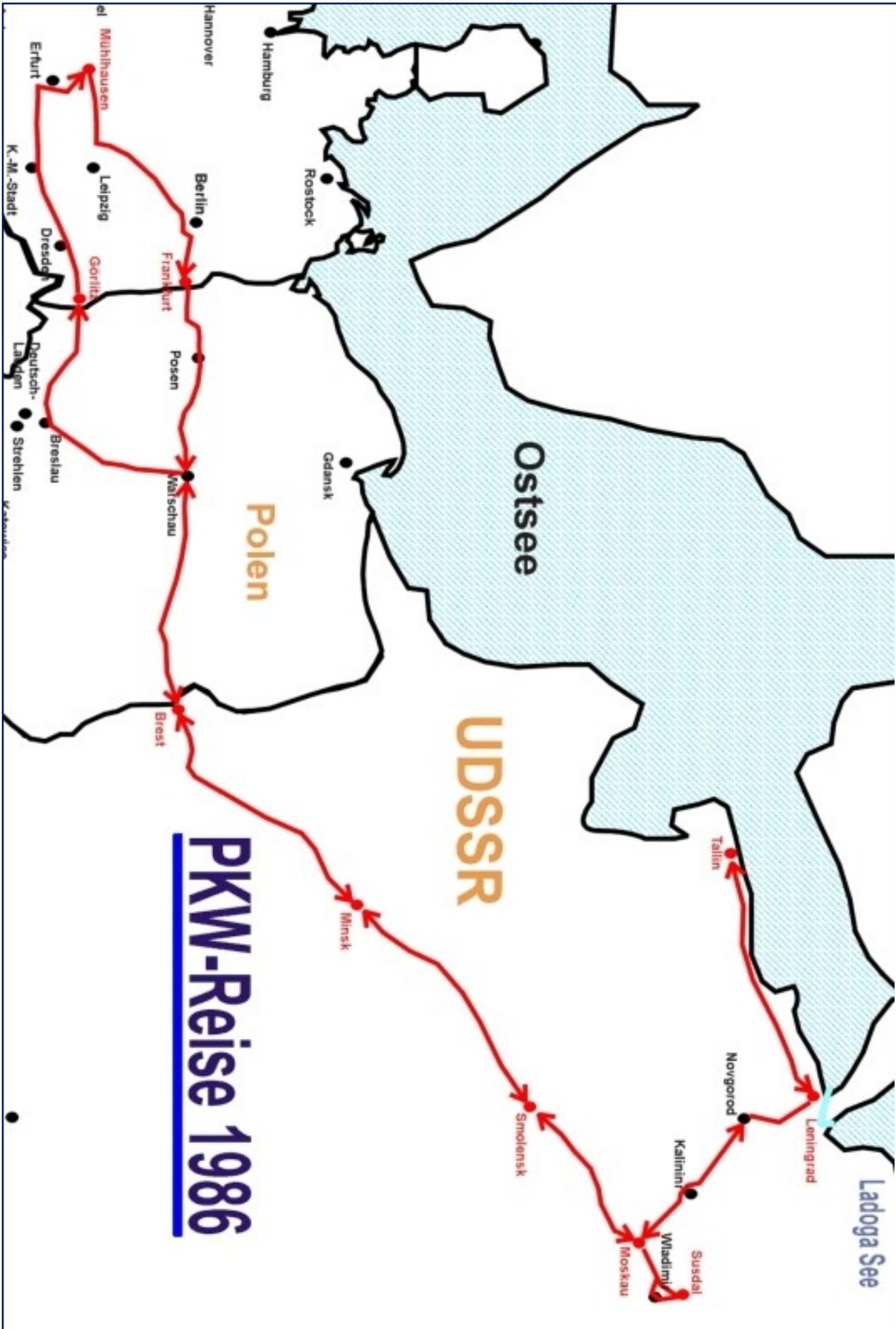


Bericht über die PKW-Reise in den Nordwesten der Sowjetunion 1986

- **Frankfurt an der Oder**
- **durch Polen nach Brest**
- **über Minsk und Smolensk nach Susdal**
- **zurück über Wladimir nach Moskau**
- **Nowgorod**
- **Tallin**
- **Leningrad**
- **Kalinin ▪ Smolensk ▪ Minsk ▪ Brest**
- **Warschau**
- **Ebersbach ▪ Mühlhausen**



Vorbereitung

Es wird höchste Zeit, daß der Bericht fertig wird, denn die nächste Reise naht! Ursache für den späten Start ist aber eine Sache, die direkt mit der Reise im Zusammenhang steht: - ich mußte einen Fernsehapparat auf unsere Norm und PAL umbauen - Das war viel Arbeit! Der Zusammenhang wird später erklärt!

Am 10. Januar 1986 erhielten wir schon die Reisebestätigung. So etwas hatte es noch nie gegeben. Der Computer hatte uns die richtige Reise zum richtigen Zeitpunkt in der gewünschten Dauer vermittelt. Das war beruhigend, denn nun konnte in langfristiger Planung alles vorbereitet werden. Trotzdem gab es bis zum letzten Tag wieder mehr als reichlich Arbeit. Ich hatte Freitags noch Prüfungen und mußte den Abschlußbericht noch fertig machen. Außerdem war auch noch das Zimmer (im Institut) zu räumen, weil der Maler rein wollte.

Als ich nach Dienstschluß heimkam, regnete es. Das störte etwas beim Koffereinräumen, und obwohl der Sonnenschirm und großes Badegepäck fehlte, war das Auto wieder gerammelt voll. Das Gewicht entsprach aber insgesamt dem des Vorjahres.

Samstag, 26. Juli

Um 6.30 Uhr standen wir am Sonnabend auf, räumten noch den letzten Kram zusammen und fuhren nach 10 Uhr los. In **Schlotheim** machten wir allerdings den ersten Zwischenaufenthalt. Das Wetter war mäßig. Es war trüb mit gelegentlichen Regenschauern. Aber das entsprach der Norm, denn bis zur Grenze regnet es jedes Jahr!

Wir fuhren über **Halle** zur Autobahn, kamen aber nicht besonders gut vorwärts, weil wir vor jedem Bahnübergang standen. Das bedrückte uns etwas, denn Wilfried wollte im Hotel in **Frankfurt** pünktlich auf uns warten.

Als wir dann fast eine Stunde zu spät kamen, war er leider gerade weg. Wir sind dann mit der Straßenbahn nachgefahren, aber es ging in ein Neubaugebiet, und keiner in der Straßenbahn konnte uns sagen, wo wir aussteigen sollten. Man war sich höchst uneinig, und die Leidtragenden waren wir, denn wir sind dann von der Endhaltestelle noch eine gute halbe Stunde zurückgegangen: Gegangen ist übertrieben, wir sind durch Bauschutt und Sanddünen gestolpert, aber wir haben hingefunden!

Im Hotel gab es kein warmes Wasser, und damit kamen wir ohne große Zeitverluste durch Reinigungsoperationen ins Bett.. Die Nacht war ruhig, und brachte einen schönen sonnigen Tag.

Sonntag, 27. Juli

Wir gingen sicherheitshalber an die Grenze fragen, ob der Übergang für Pkws durchgehend geöffnet ist, damit wir am anderen Morgen zeitig starten konnten und trafen uns dann mit Wilfrieds Familie im Rathauskeller zum Mittagessen. Es gab noch viel zum Erzählen, aber um 17 Uhr waren wir schon wieder im Hotel, um zeitig schlafen zu gehen. Das Reisefieber brachte aber eine unruhige Nacht!

Montag, 28. Juli

Um 3 Uhr früh begann der Urlaub, und das Morgenprogramm lief schon wie mit langer Routine ab. Um 4 Uhr war das Auto gepackt, aber es streikte. Die Batterie war bis aufs letzte Elektronchen leer. Am Vortag hatte ich, um die Butter frisch zu halten, die Kühlbox angeschaltet, aber vergessen auszuschalten. 10 Stunden läuft sie mit voller Batterie, aber es waren etwa 20 vergangen. Anschieben half nicht. Ein Postautofahrer -?C 092- war dann bereit, mich anzuziehen, aber er hatte kaum Zeit! Ich saß noch nicht richtig drin, da brauste er schon los, und meine liebe Gattin stand allein im kühlen Morgen.

Eine Drehstromlichtmaschine braucht nun leider wenigstens einen Rest Strom, um das Magnetfeld aufzubauen. Außerdem war für den elektronischen seriellen Regler wegen der Sperrschichtüberwindung wenigstens eine Spannung von $\approx 0,7$ Volt erforderlich. Dazu reichte es allerdings nicht mehr, und somit blieben die Anschieb-Versuche erfolglos (wird in der nächsten Bauphase korrigiert!). Inzwischen hielten wir an einer Kreuzung, und da stand die Frau des Fahrers und schimpfte, daß er sie nun nicht mehr pünktlich zur Arbeit bringen könne. Mir und ihm war das peinlich, weil wir beide nicht zum Erklären kamen. Da fuhr er mich kurzentschlossen zum Kraftverkehr.

Dort begann der Frühbetrieb, und im Prinzip wäre mir schnell zu helfen gewesen. Ich hatte ja Batterieladekabel mit, aber jeder Kraftfahrer der ankam, hatte eine andere Begründung, mir nicht helfen zu können. Inzwischen nölte der Pförtner, daß ich auf dem Platz für Betriebsangehörige stehe und runter mußte. Das war übrigens der größte Stinkstiefel, den ich je kennengelernt habe, denn er ärgerte mich noch weiter. Ich fragte ihn, ob ich telefonieren könnte, weil ich im Hotel anrufen wollte, in der Hoffnung, daß meine Frau dort wartet. Aber der liebe Wachmann meinte, er wäre nicht die Post, ich sollte gefälligst zur Telefonzelle gehen. Als ich ihn fragte, ob ich vielleicht an einer Steckdose mein Ladegerät anschließen könnte, wurde er richtig wütend über die Zumutung, daß ich mit einer Bat-

terie mit giftiger Säure in seine Bude kommen will. Inzwischen hatte ich an einer Baracke außen eine Steckdose gesehen und wollte dorthin. Das durfte ich natürlich auch nicht. Ein Arbeiter sagte mir dann aber, daß um 6 Uhr die Leute vom Batteriedienst kämen. Bis dahin waren noch 90 min! Ich wußte allerdings nicht, wo ich bin. Man erklärte mir dann, daß es bis zum Hotel etwa 45 min zu laufen wäre. Nun führen alle paar Minuten Busse aus dem Objekt. Normalerweise mußten die vor der Schranke halten. Da hätte ich einsteigen können. Als der brave Pförtner meine Absicht merkte, machte er die Schranke lange vor dem Bus hoch, und die fuhren mit Tempo an mir vorbei. Keiner reagierte auf mein Haltezeichen. Als ich wieder den Pförtner bat, mich doch einsteigen zu lassen, meinte er nur, daß die Stadtlinien nicht hier beginnen. Um 5.30 Uhr hält ein Linienbus unten an der Haltestelle. O Gott, hatte ich Wut.

Aber kurz vor 6 Uhr kam seine Ablösung. Der Nachfolger schickte mich gleich zur richtigen Stelle und die nahmen mir meine leere Batterie ab. In 10 Stunden sollte ich wiederkommen! Als ich aber meinte, daß mir 20 min reichen, lächelten sie nur mitleidig. Trotzdem war ich nach 20 min wieder dort, und versuchte schüchtern zu erklären, daß ich den Motor ankurbeln würde und wegen der Thyristorzündung nur wenig Spannung und fast keinen Strom brauche. Sie waren sicher, daß ich wiederkommen würde, aber mit etwas Tricksen sprang dann auch das Auto an. Selbst den 2. Start vertrug die Batterie noch, und dann ging erfreulicherweise der Motor nicht mehr aus. Irgendwie habe ich dann auch den Weg zurück gefunden. Müde und durchgefroren stand meine geduldige Gattin auf der Straße. Ich mußte mich nun erst einmal waschen, dann konnte es losgehen.

Inzwischen war es 7 Uhr geworden, und es hatten sich auch Autos an der Grenze eingefunden, aber 7.11 Uhr waren wir schon in **Slubice** und bald danach schon auf dem letzten Autobahnstück. Dort stand "**Warschau 481 km**". Nun waren wir 3 Stunden später als vorgesehen in Polen eingefahren, und dadurch etwas unruhig, denn wir wollten ja bis **Brest**!!!!!!!

Aber zunächst waren wir auch überrascht, denn die Straßen waren hervorragend, und es war wenig Betrieb. Nach etwa 111 km kam ein Restaurant an der Straße mit einer Rampe davor. Das ist gut zu merken für Problemfälle am Auto. Posen kam näher, und der Verkehr auf der Straße nahm deutlich zu. Die Sonne brannte inzwischen mit ungewöhnlicher Kraft. Nach 180 km bogen wir um 9.30 Uhr in die Umgehungsstraße in Posen ein. In einer knappen halben Stunde brachten wir die 28 km sehr

schlechter Straße hinter uns. Durch die Stadt wäre es sicher besser gewesen, aber ob wir Zeit gespart hätten, ist fraglich. Von da aus geht bis **Konin** eine neue Autobahn, und wir kamen rasch voran. An der Nordumgehungsstraße und bei der Posen-Einfahrt sind recht hübsche Hotels!

Am Anfang der Autobahn stand nun bloß noch "Warschau 292 km". An der zunächst 4-spurigen Straße sind links in Richtung **Warschau** einige Parkplätze, da war es noch zu früh zum Mittagessen, aber dann an dem Autobahnstück gab es überhaupt keine Parkmöglichkeiten. Wir haben dann im Auto gegessen.

14.05 Uhr hatten wir die Einfahrt von **Warschau** erreicht. 28 min und 23 km später waren wir durch! Die Zeit muß günstig gewesen sein, denn es war zwar eng auf den Straßen, aber nicht belästigend.

Hinter **Warschau** wies ein Schild mit 1240 km nach **Moskau**! Die Straße war immer noch gut und vierspurig, aber in den aneinandergereihten Orten waren ja nur 60 km/h erlaubt. Das bremste etwas. 50 km weiter fanden wir dann endlich einen brauchbaren Platz, um die Büchse Spaghetti mit Tomatensoße warm zu machen. (Kocher nicht vor der Reise kontrolliert - Mistding rußte mörderisch - Ärger!!)

Wie üblich, machten wir eine Stunde Mittagpause. Nach 16 Uhr nahm dann der Verkehr wieder ab, und wir kamen gut voran. Auch die normalen Straßen sind deutlich besser als unsere oder die tschechische Autobahn.

17.57 Uhr waren wir an der Grenze! Für die 690 km hatten wir somit knapp 9,5 Std. gebraucht. Das sind rund 70 km/h, also ausreichend Grund zur Feststellung: Es fährt sich gut in Polen! Das hätte man wissen müssen; da wäre der Start in **Frankfurt** nicht so früh, also nicht so unruhig, erfolgt. Die Wartezeit auf der polnischen Seite betrug eine Stunde. Zeitverzögerung brachte das Eintragen der Geldbeträge, denn alles polnische Geld mußte hinterlegt werden.

Wir waren dann auf der sowjetischen Seite das 4. Auto auf der Grube zur Kontrolle. Nun lief das hier anders ab als in **Ushgorod**. Hier blieb das Auto stehen, man gab seinen Ausweis und die Reiseanlagen ab und ging ins das sehr schöne Abfertigungsgebäude. Dort lagen stapelweise Zollerklärungen (in allen wichtigen Sprachen) aus und außerdem Erklärungen, daß man das Auto wieder heimwärts mitnimmt. Bei uns ging das Ausfüllen schnell, weil wir gleich die richtigen Dokumente erwischten, und die gaben wir dann ab.

In der Freude, nun die ersten bei Intourist zu sein, fuhr ich das Auto um die Ecke. Es gab die üblichen

Reisepapiere und Geld, das wir gleich in Benzintankstationen umsetzten. 20.05 Uhr waren wir fertig und man ließ uns raus in Richtung **Brest** (4 km).

Das Hotel fanden wir auf Anhieb, und nun mußten die Uhren erst mal 2 Stunden vorgestellt werden. Es war also nach 22 Uhr, als wir uns bettfertig machten. Ich saß gerade in der Badewanne, als das Telefon klingelte. Der Anruf kam von der Grenze, und man teilte uns mit, daß wir noch keinen Stempel auf der Zollerklärung hätten. Das stimmte wirklich! Wir sollten noch mal hinkommen. Erfreulicherweise handelte meine aufmerksame Gattin einen annehmbaren Termin am anderen Tag aus. Das hieß damit, normales Aufstehen so nach 7 Uhr.

Zur Grenze war es ein Katzensprung, bloß als wir ankamen, merkten wir, daß das mit der Zeit anders gemeint war: nicht um 9 Uhr, sondern bis 9 Uhr, denn der Zollbeamte stand schon an der Treppe und wartete auf uns. Das war gut, denn der Einlaßposten, wollte uns auf keinen Fall zum Zolleingang lassen. Wir sollten unbedingt auf die Grube mit dem Auto. Er sah nicht ein, daß wir zwar aus **Brest** kamen, aber nicht nach **Polen** zurück wollten. Der Zollchef klärte dann die Situation, die sich sonst endlos hingezogen hätte. Nun ging alles sehr schnell, denn er hatte Dienstschluß und wollte wohl auch nicht, daß sein Versehen groß auffiel. Den Stempelkasten hatte er in der Tasche, und noch ehe ich mein Auto gewendet hatte, war er mit seinem verschwunden.

Dienstag, 29. Juli

Die Nacht war relativ kurz gewesen, aber das tolle Frühstück im Restaurant hat uns den Tagesanfang leichter gemacht. Es gab: herrliches Brot, Butter, Käse, Schinken, Spiegeleier (!) und Quarktaschen. Bei diesem Anfang war damit zu rechnen, daß sich unter Gorbatschow die Versorgungssituation doch angenehm verbessert hat. Das wurde dann später auch wiederholt bestätigt. Nur mit dem Brot gab es Probleme. Je weiter man ins Land reinkam, umso schlechter wurde es. Was hatten die früher für appetitliches Brot, jetzt klebte es meist nur gut. Dafür sahen wir seit langem mal Butter und Käse in den Regalen ohne das man einen Bezugsschein dafür brauchte oder Kriegsveteran oder schwanger sein mußte!!

Am Stadtrand tankten wir das erste Mal auf sowjetischer Seite. Das Prinzip war diesmal auch anders. Es gab Talons für 40 Kopeken pro Liter (1,20 M), und damit konnte man 90er, 95er oder 93er Benzin tanken. An den Tankstellen waren für Intourist-Reisende meist Extrasäulen, so daß es nie Gedränge gab.

Wir hatten schon gelesen, daß es nun eine Autobahn bis Moskau gab (wegen der Olympiade). Die zentrale Straße von **Brest** führt an der Tankstelle vorbei direkt darauf zu. In Polen war hinter **Warschau** in Richtung **Brest** die Landschaft eigenartig. Es gab kaum noch richtige Orte - außer einigen Städten - an der Straße. Es waren im flachen Land weit verstreut nur Einzelgehöfte zu sehen. Hinter **Brest** war es nicht anders.

Die Autobahn führte durch eine Gegend, die viel Grün, wenig Wald und kaum Bodenwellen bot. Beim Kilometer **206/855** ist ein herrlicher Rastplatz als Kinder-Märchenspielplatz eingerichtet. Dort mußten wir natürlich rasten. Trotzdem waren wir nach 4 Stunden schon vor der Rezeption des Campingplatzes vor **Minsk**.



Rastplatz zwischen Brest und Minsk

In einem Mischwald liegen bescheiden eingerichtete Holzhütten. Mit Zuzahlen wäre vielleicht auch Platz in einem Bungalow zu haben gewesen, aber wir verzichteten. Mit Kochen, Waschen und Autokontrolle verging die Zeit. In die Stadt rein wollten wir nicht mehr.

An unserer Hüttentür war in Englisch geschrieben eine recht denkwürdige Notiz. Übersetzung etwas manierlicher von Just: "Das ist das miserabelste Camping, das es auf der ganzen Welt gibt!." Ein anderer hatte darunter geschrieben: "Das beweist, daß Du noch nicht in Smolensk oder Tallin warst!" und die nächste Bemerkung: "Wartet nur, bis ihr nach Leningrad kommt!". Diese Bewertungen deckten sich mit dem, was meine Gattin im Gespräch mit Erfurtern hörte, die auf der Rückfahrt waren. Die Hinweise, die sie von diesem Schwätzchen mitbrachte, erwiesen sich als sehr nützlich für die weiteren Etappen.

Während wir so am Bungalow Nr. 5 mit Kleinarbeiten beschäftigt waren, wurden wir plötzlich von Unbekannten gefragt, ob wir "Just" sind. Nach unserer etwas erstaunten Bestätigung erhielt mein Ehefrau eine große Papiertüte mit einem ihrer Kleider. Sie hatte es in **Brest** im Schrank hängen gelassen.

Vermisst hatte sie es noch nicht, denn es war ja nicht das Einzige, was sie mithatte. Also hatten wir auch an 2. Urlaubstag unsere Reiseüberraschung!

Mittwoch, 30. Juli

Am Mittwoch standen wir ohne Wecker auf, packten ohne Eile und fuhren gegen 9.30 Uhr in Richtung **Minsk** weiter. (Der Campingplatz liegt etwa 20 km vor der Stadt.)



Wir hielten im Stadtzentrum und suchten langwierig einen Brotladen. Sonst war nicht viel los, denn die Geschäfte öffneten erst um 11 Uhr. Die Ausfahrt aus der Stadt fanden wir ohne zu fragen. Nun ging es keine Autobahn weiter, aber die Straße war wenigstens dreispurig und wurde an vielen Stellen mit neuer Schotterdecke versehen. Das Gelände wurde welliger und die Straße war nicht mehr schnurgrade. Es fuhr sich jedenfalls immer noch sehr gut.



Auffallend war der geringe Verkehr in beiden Richtungen. Das war um **Kiew** anders! Kurz vor **Smolensk** sah ich was im Asphalt: Der Bogen, den ich machte, war aber zu klein. Es zischte laut, und hinten rechts war der Reifen ohne Luft. Ein etwa 4 cm langer Schnitt ging vom Profil in Richtung Felge. Da war nichts mehr zu machen! Schade! Es war einer von den beiden schlauchlosen.

Ein paar Kilometer weiter, bei der Abzweigung nach **Smolensk** war dann gleich eine Werkstatt. Eine Dame kam, besah den Schaden, schüttelte den Kopf und verschwand. Nach etwa 20 min kam sie

wieder und sagte, daß wir einen neuen Reifen mit Schlauch haben könnten, wenn wir wollten und 60 Rubel hätten. Wir hatten sie! Es dauerte noch eine lange Zeit, bis sie dann mit der neuen Bereifung kam. Aus den Bemerkungen der Umherstehenden Sowjetbürger war zu entnehmen, daß die Reifenversorgung recht problematisch sei, und damit das Auftreiben eines neuen Reifens in so kurzer Zeit einem Wunder gleichkäme. Egal, wir konnten dem Kommenden (Unheil?) entgehen!



Motel Smolensk

An den Spruch an der Tür denkend, hatten wir uns in **Smolensk** für ein Hotelzimmer mit Zuzahlen (7 Rb) entschieden, und es auch erhalten. Das bedeutete für das Auto einen schönen bewachten

Garagenaufenthalt! Aber erst wollten wir noch nach **Smolensk** rein.

Trotzdem es keine Autobahn war, hatten wir für die 344 km auch nur 4½ Stunden gebraucht. Müde waren wir also nicht, und eine Reifenpanne bringt uns doch nicht



Basar in Smolensk

aus der Ruhe! Wir konnten also die Beschreibung der Sehenswürdigkeiten von **Smolensk** hernehmen und der Reihe nach abarbeiten. Wir fanden einen Parkplatz am Markt. Besser hätten wir das gar nicht planen können. Dort machten wir dann die ersten Obsteinkäufe (Pflaumen + 3 l Tomatensaft).

In der Nähe war auch das Unimag, wo wir den kleinen Fernsehapparatebausatz für 100 Rl sahen. Getreu dem Grundsatz:

"Gekauft wird, wenn man was sieht!" wollten wir in den Rubelbeutel greifen, aber leider war das nur ein Ausstellungsstück und damit unverkäuflich. Es sei vorweggenommen, so war es dann auch in allen anderen Geschäften. Das gab es allerdings nur in der Spielwarenabteilung!

Wenn man die Sehenswürdigkeiten von **Smolensk** verpaßt, hat man als Mühlhäuser nicht allzuviel versäumt. Die Stadt bietet außer sehr schlechten Straßen und den vielfach beschriebenen Baudenkmalern nichts Besonderes. Da der nächste Tag die längste SU-Etappe brachte, gingen wir zeitig in die Heia!

Donnerstag, 31. Juli

Der Donnerstag bestand also vorwiegend aus Fahren mit geringen Essen- und Erholungspausen. 7.50 Uhr fuhren wir am Motel los. Es war ein frischer kühler Morgen, und der Nebel hing weit über den Wiesen. Auf der Straße war wenig Betrieb, aber es fuhr sich nicht sonderlich gut. Die ersten 100 km bestanden vorwiegend aus geschwindigkeitsbegrenzten Baustellen. Auf den 3-spurigen Straßenabschnitten wurde eine neue Schotterdecke aufgezogen. Das ging so:

- in die Mitte der Straße wurde viele Kilometer lang ein Schotterhaufen gelegt (etwa nußgroße Steine),
- dann kamen die Bitumenkocher und spritzen das Zeug auf eine Straßenhälfte, und
- dann kamen Planierdrauen, die den Schotter drüber fuhren.

Also war vorher und nachher wegen Steinschlaggefahr die Geschwindigkeit herabgesetzt. Als die Gattin dran war, wurde es dann etwas günstiger, aber die einzigen, die die Begrenzung einhielten (in Maßen), waren wohl wir. Ein SOWTRANS-Fahrzeug hatte es besonders eilig, um in die BRD zu kommen, denn in der flachen Gegend weithin sichtbar, sah man ihn alles überholen. Leider war das auch erforderlich als wir daneben waren. Er kam in den Schotterstreifen, der in der Mitte lag, und überschüttete uns mit einem Hagel von Steinen. Natürlich zogen wir die Köpfe ein und waren danach überrascht, keine Schäden zu sehen. Bei der nächsten Rast war dann aber leider mehr festzustellen: In der Frontscheibe war ein Schlagloch, erfreulicherweise nicht durch; der linke Scheinwerfereinsatz war ausgeschlagen und an der Seite und auf dem Dach waren Lackschäden. Es war also nichts, was die Betriebssicherheit ernstlich beeinflusste. Auf den Scheinwerfer machten wir Folie drauf, und die hält jetzt noch. Die Versicherung hat zwar bezahlt, aber bisher waren hier in den Läden weder Scheibe noch Einsatz zu kaufen gewesen.

Etwa 50 bis 30 km vor **Moskau** kommt Ort an Ort und Radar. Letzteres konnte uns nichts anhaben, weil wir ja vorschriftsmäßig fahren. Von den anderen Touristen haben aber einige Scheine erhalten, die in einer Bank beglichen werden mußten. Die 6 bis 10 Rubel sind noch verschmerzbar, aber die Zeit zum Einzahlen wäre sehr störend gewesen. Auch in **Leningrad** sind wir den recht strengen **GAYS** ohne Probleme begegnet!

Nach Tacho und Karte war die Nähe **Moskaus** abzuschätzen. Wir haben jetzt so viele Hauptstädte sozialistischer Staaten mit dem Auto durchfahren, daß eine Moskaudurchfahrt also unumgänglich war. Bloß wegen der knappen Zeit der Hinfahrt wollten wir doch lieber den Südring nehmen, um auf die M7 nach **Gorki** zu kommen. Dann lief aber alles anders! Der Ring begann viel früher! Er war nicht so gekennzeichnet, wie wir es erwarteten. Wir sahen ein größeres blaues Schild mit vier Buchstaben "УДВЗ" (die konnte ich mir nicht merken. Edith mußte sie nachtragen). Dann kamen große weiße Schilder auf denen Straßennamen standen. Die waren, wie im Russischen üblich, so lang, daß man sie in der Zeit der Sichtbarkeit, selbst bei langsamem Fahren, nicht lesen geschweige denn begreifen konnte. Wenn man weiß, wie das funktioniert, ist es überhaupt kein Problem mehr, Ab- und Auffahrten zu finden. Wir waren jedenfalls flotter, als wir begriffen!

Als wir unter der großen Brücke durchfuhren, wußten wir jedenfalls schon, daß wir den Ring hinter uns hatten. Nun war aber die Straße 8-spurig mit Mittelstreifen, und an Wenden war gar nicht zu denken. Die Gattin fuhr plötzlich mitten zwischen vielen, sehr vielen Autos! Das Prinzip: „Schleife fahren und wieder zurück!“, funktioniert in der SU nur bedingt. In **Lwow** war so eine Schleife mal 30 km lang - und da wir sowieso wenigstens einmal durch **Moskau** wollten, und es durch die Stadt doch gut 20 km kürzer ist, wurde Wenden ausgeschlossen. Halten zum Wechseln - die Gattin war inzwischen schon gut 150 km gefahren - ja sogar Wechseln zur rechten Spur schien in dem Gewimmel zunächst unmöglich. Hinter einer Kreuzung hatte es die Gattin aber dicke und warf den Blinker rein. Und nun kam das Erstaunliche, es klappte ohne großen Ärger, man machte ihr über einige Spuren Platz. Nach der nächsten Kreuzung waren wir am rechten Rand und konnten wechseln. Wir ließen uns noch Zeit, um uns über die Route zu einigen.

In diesem Jahr war meine Gattin Spitze!!!!!!! Ohne nervös zu werden, behielt sie stets die Orientierung. In **Leningrad** steigerte sie sich dann zur Meisterschaft!

In **Leningrad** und in **Moskau**, sicher auch in anderen großen Städten, ist bei Ausfallstraßen die linke Spur eine besondere! Man kann überall von ihr runter, aber nur am Anfang drauf. Da kommt man dann sehr gut vorwärts! Mehr aus Versehen kamen wir drauf und waren damit sehr elegant am *Sadowa*-Ring. Das Rechtsabbiegen war vorgesehen und klappte auch, aber der Ring besteht aus kurzen Straßenstücken mit unterschiedlichen Namen, die man natürlich im Strom der vielen Autos nicht lesen kann. Abfahrten zu großen Ausfallstraßen sind gut oder weniger gut durch Schilder über der Straße gekennzeichnet. Man muß bis dahin aber auf der richtigen Spur sein! Da man sich nach Straßennamen nicht orientieren konnte, waren für uns zwei Brücken Kriterien für das Einspuren! Die kamen aber viel schneller hintereinander, als zu erwarten war. Dann kam schon der **Kursker** Bahnhof, und da wußten wir, daß wir die Abfahrt verpaßt hatten.

Die Straße war sehr breit, mit wenigstens 6 Spuren in jeder Richtung, ja und da bin ich eben quer über Spuren und Mittelstreifen auf die Gegenfahrbahn gekurvt. Das hat uns sicher viel Zeit gespart! Die Gattin hat sicherheitshalber die Augen zugemacht! Jetzt war ich wie gewünscht, auf der linken Spur, aber viel zu früh, und runter konnte ich nicht mehr. Da haben wir eben mal einen kurzen Bogen um den *Kursker Bahnhof* gemacht. Dann klappte es aber mit der Abfahrt.

Nun kommt ein anderes Problem! Bei Plätzen sind die Rundspuren auch markiert. Man muß aber möglichst bei der Einfahrt schon auf der richtigen Spur sein, sonst gibt es mit der Ampelreglung Schwierigkeiten. Beim nächsten großen Platz kamen wir jedenfalls nicht weit genug rum. Die Schleife, die wir dann fahren mußten, um wieder zurückzukommen war etwa 10 km lang!! Siehe **Lwow!**

Aber nun waren wir auf der **ENTSIATOW**, der **M7**, und es ging immer geradeaus. Die Straße bis **Wladimir** war gut, aber häufig nur 2-spurig. Um **Wladimir** führt eine Umgehungsstraße, die wir natürlich nutzten, und 18.35 Uhr erreichten wir das Hotel in **Susdal**.

Zeitlich gesehen, sah der Tag so aus:

- nach 358 km hinter dem **Smolensker** Motel Ortsschild Moskau und um 13.30 Uhr den Moskauer Ring erreicht;
- nach 46 km quer durch **Moskau** den Ring um 14.40 Uhr wieder erreicht;
- von da aus waren es noch 205 km bis **Susdal**.

Wir haben uns also nach der Moskaudurchfahrt Zeit gelassen. Als ich früh das Auto aus der Garage

holte, waren es 18°, aber kurz danach zeigte das Thermometer im Auto 30°. Aber wir hatten ja die große Flasche Tomatensaft und Müsli, und Brot und Butter und Wurst und Käse griffbereit und machten damit notwendige und kalorienreiche Pausen.



Susdal - Stadtmitte

Ja, da waren wir nun in **Susdal** beim Hotelkomplex. Davor liegt das Motel, und dort fingen wir, d. h. die Gattin fing an zu fragen. Dann mußten wir zu dem riesenlangen Hotel, und da verschwand Edith und ward lange nicht gesehen. Die Rezeption war natürlich am anderen Ende, und meine bedauernde Frau wurde nichtsahnend durch den ganzen Bau geschickt. Wir waren recht geschafft nach der anstrengendsten Etappe des Urlaubs!



Susdal - Klosterhof mit Einkaufsgalerie

Mit genialer Technik machten wir erst mal Abendbrot - Rind-/Schweinefleisch mit Sahnesoße, Kartoffelbrei und grüne Bohnen. Danach war Objektbesichtigung. Dabei fanden wir eine Art Milchbar mit einem recht guten Eis. Leider war sie am anderen Tag geschlossen. Im Hotel gab es eine ganze Reihe gastronomischer Einrichtungen, aber mit den Öffnungszeiten klappte es nicht recht; entweder hatten die andere Uhrzeiten, oder die aushängenden Termine waren falsch!

Freitag, 1. August

Wie es für unsere Familie typisch ist, wurde auf maximale Effektivität geachtet, d. h. wir haben erfolgreich eine Stadtbesichtigung gebucht.

Um 9 Uhr wurden wir dementsprechend an eine DDR-Reisegruppe angehängt. Bis 12.15 Uhr sahen wir mit hervorragenden Erläuterungen das wesentlichste von **Susdal**.



Susdal - Kloster

Wir sahen die Zentren des religiösen Lebens in den vergangenen Jahrhunderten gewesen. Weder das Architektonische noch

das Historische kann man in einem Reisebericht beschreiben. Es steht ausreichend Material zum Nachlesen zur Verfügung!!



Susdal - Klosterkirche vom Wanderweg

Wir machten nach der Stadtrundfahrt erst mal Mittagsruhe, dann gingen wir in die Bar Kaffeetrinken und danach starteten wir zur individuellen Besichtigung, die nicht minder ergiebig war.



Susdal - Glockenturm

Wir hatten vor, nach der Stadtbeschreibung einfach die noch nicht gesehenen Baudenkmäler zu besuchen. Dabei gerieten wir

also mehr zufällig in das Männerkloster. Und dort kauften wir Karten für das Museum. Das war eigentlich Routine, erwies sich aber als eine so herrliche Sache, daß ich heute noch gern daran denke. Man zeigte Ikonen, Gebrauchs- und kirchliche Kultgegenstände, und da waren so viele Edelsteine und Gold zu sehen, wie ich es wohl noch nie sah. **Susdal** ohne dieses Erlebnis wäre weit weniger erinnerungswert gewesen.



Wir wußten zwar nicht, ob es erlaubt war, hatten aber von einer Exkursion nach **Kidekscha** gelesen. Das war mit Auto auch erreichbar. Alte gut erhaltene Kalksteinkirchen, eine Seltenheit, sollten zu sehen sein. Ohne zu fragen fanden wir den Ort! Das müßte bei den verehrten Lesern jetzt ein beifälliges Kopfnicken hervorrufen!



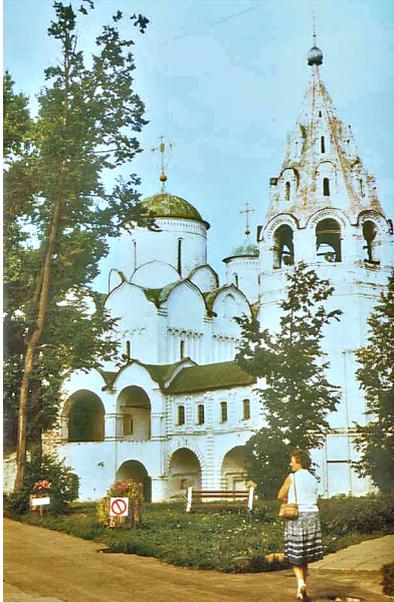
Kidekscha

Im Ort **Susdal** wieder gerieten wir auch noch in das große Frauenkloster. Es war offen, obwohl die Besichtigungszeiten längst vorbei waren. Es fiel uns auf, daß innerhalb der Mauern Holzblockhäuser angereiht waren. Die haben wir uns natürlich auch von innen angesehen und fanden vornehm eingerichtete Zimmer. Vor kurzem lasen wir einen Artikel, der den Zusammenhang klärte. Es ist ein Nobelhotel für Leute mit konvertierbarer Währung. Besser als unser Hotel war es allerdings auch nicht;

nur exklusiver schien es zu sein. Den Schweinebraten mit Klößen hatten wir uns am Abend jedenfalls reichlich verdient.

Samstag, 2. August

Am anderen Tag ließen wir uns Zeit und fuhren erst 9.20 Uhr gen **Moskau**. Es war eine schöne Zeit in **Susdal**, aber eine Woche dort zu verbringen stelle ich mir sehr langweilig vor. Kirchen und Klöster haben wir jedenfalls reichlich besichtigt!



Wladimir

Wir wollten nun erst mal nach **Wladimir** rein. Die Dolmetscherin hatte uns schon darauf hingewiesen, daß man es nicht versäumen sollte, die Kathedrale zu sehen. Bis dorthin war es ein Katzenprung,

und wir bekamen einen günstigen Parkplatz. Es war wirklich sehenswert. Allerdings war Gottesdienst mit vielen, für das Land unglaublich vielen Leuten. Die goldene Pforte fanden wir auch, aber Baugerüste störten den Eindruck.



Bauernhaus in Wladimir

In **Prokow** besaß ich die Vermessenheit, einen Milizionär zu fragen, wo man abbiegen müßte, um zum **Gagarin-Obelisk** zu kommen (dort, wo Gagarin mit seinem Flugzeug abgestürzt ist). Der wollte daraufhin unsere Marschroute sehen und hat mich danach recht ordentlich zusammengestaucht, weil ich in einen Ort wollte, der nicht in der Marschroute stand. Andere haben nicht gefragt und sind dort

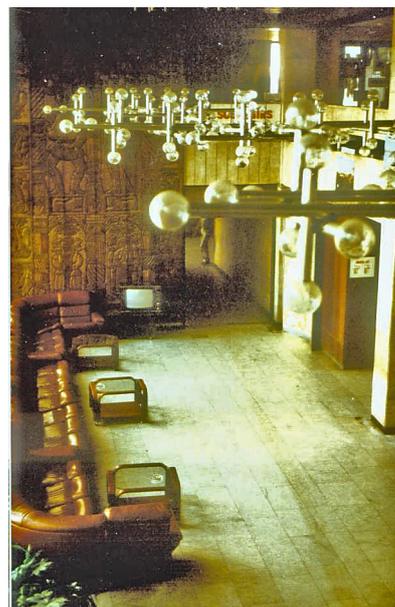
gewesen. Es waren knapp 20 km bis zum Obelisk. Ja, streng sind die Sitten im großen Sowjetland!

Diesmal wollten wir aber unbedingt über den Südring zum Moskauer Motel. Nun wußten wir ja, wie es geht, und es klappte problemlos. Für die 38 km Ring (etwa 100° im Südbogen) brauchten wir 35 min! Erlaubt sind nur 50 km/h!!!!



Moskau - Motel an der Warschauer Straße

Die Abfahrt vom Ring zur **Warschauer Straße** muß man sich auf der Karte ansehen! Das Motel lag außerhalb des Ringes direkt an der Kreuzung. Also vom Ring aus links vor der **Warschauer Straße**. Nun ist das kein übliches Kleeblatt, sondern recht kompliziert angelegt, aber vorbildlich beschildert. Wir sind gefahren: rechts raus und gleich links über eine Brücke, die über die Brücke der Warschauer Straße ging, dann links von der Brücke runter und scharf rechts in eine Schleife, die jetzt unter der Warschauer Straße durchging. Wären wir jetzt weiter gefahren, wird dem, der abstrakt denken kann klar sein, daß wir so auf die Gegenfahrbahn beim Ring kommen würden. Während nach einer Linksschleife die **Warschauer Straße** in Richtung Innenstadt zu erreichen war. Wir bogen

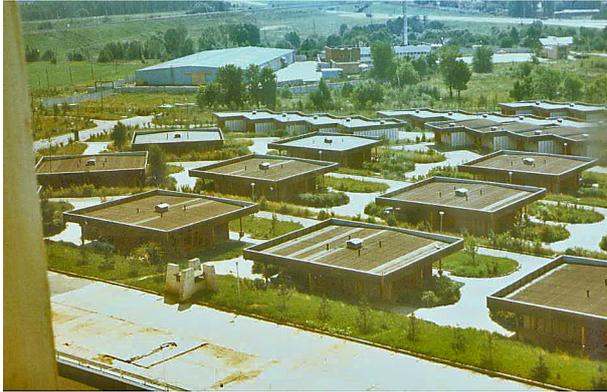


Moskau - Motel-Rezeption

aber nur kurz rechts ab und standen vor dem herrlichen Motel, das auf einer Bergkuppe steht und in der Nachmittagssonne beeindruckend ist.

Die Bungalows lagen etwas tiefer, immer 4 zu einem Block angeordnet.

Es waren die schönsten, die wir je bewohnt hatten (siehe Dia). Noch etwas weiter



Moskau - Bungalows an der Warschauer Straße

unten war eine Bar, die wir anfangs nie offen fanden, und wenn sie offen war, dann war nie jemand drin. Dort gab es das beste sowjetische Bier, leider aber nicht zum Mitnehmen, d. h. ich habe es nicht geschafft, einige Flaschen zu bekommen. Vielleicht lag es an meinem Russisch oder an mir, oder vielleicht daran, daß ich zu wenig geboten habe. Herr Walter hatte jedenfalls keine Probleme.

So, nun muß ich etwas zu Herrn *Walter* und Frau *Kneisel* sagen. Sie gehörten zur Reisegruppe, waren aus Gera und recht vernünftige Leute. Die anderen waren Berliner! Von denen kenne ich nicht mal die Namen. Als wir den Reifen erhielten, stand ein Berliner Golf ebenfalls in der Werkstatt. In **Susdal** war er aber nicht, und da hörten wir, daß der andere Golf ihn nach Moskau geschleppt hat, dort ein neuer Zylinderkopf besorgt wird und das Auto repariert werden mußte. 5 Autos waren wir insgesamt und 11 Personen. Die Gattin wird das sicher besser wissen, aber ich glaube es stimmt. Die zwei Golfs gehörten zusammen in eine Familie. Das dritte Berliner Ehepaar war fast unsichtbar. Sie waren wohl Lehrer und etwas anders war deshalb ihr Interessenbereich.

Bemerkenswert bei dieser Gruppe war, daß sie wesentlich von allen bisherigen mit denen wir reisten abwich. Bis jetzt kannten wir nur andere DDR-Fahrer, die um 4 Uhr früh abfahren, sich im Morgendunkel total verfahren und nach dem Abendbrot hundemüde ins Bett gehen, um am anderen Morgen wieder früh wegzukommen. Diesmal fuhren wir zwar auch selten vor 8 Uhr weg, also wie üblich, aber meist waren wir die Ersten oder die Zweiten. Wir haben nie beobachtet, daß wir überholt wurden, aber waren bei den Ersten, die ankamen. Unsere übliche Mittagspause machten wir grundsätzlich, rasten also nicht ohne Rast von Hotel zu Hotel. Die Lehrers hatten uns zwar das Kleid gebracht, aber das war wohl der einzige Tag, an dem sie vor Einbruch der Dunkelheit ankamen.

Die aus dem Golf waren, wenn sie nicht fuhren, in den Gaststätten Sekt trinken. Damit entsprach nur der Tagesablauf der Geraer etwa unserem Tagesplan. Als wir am Motel parkten, standen sie schon da und waren zwei Bungalowblöcke weiter untergebracht. Sie luden uns zu einem Abendschwätzchen ein, und das war dann recht hochprozentig, denn wir machten eine Flasche Martini alle, und Klaren gab es auch! Dieser Abend wurde außerhalb der Norm etwa länger, aber der andere Tag stand in eigener Regie und versprach Muße!

Sonntag, 3. August

Es war Sonntag! Die Stadtbesichtigung war erst am Dienstag, und man wußte noch nicht, was da auf dem Plan stand, also waren Besichtigungen ineffektiv. Damit blieb eine allgemeine Orientierung als Planziel.

Ich hatte mit der Autobahnspinne noch keinen Überblick und deshalb war ich leicht zu überzeugen, ohne Auto in die Stadt zu fahren. Das bedeutete etwa 5 min laufen, etwa 50 min mit dem Bus zur Metrostation zu fahren und etwa 30 min mit der Metro ins Zentrum zu kommen. Die *Geraer* fuhren die anderen Tage mit dem Auto, brauchten aber auch eine Stunde. So schlecht war das Benutzen der öffentlichen Verkehrsmittel demnach nicht. Beim *GUM* und beim *ZUM* besahen wir die Schaufenster und lasen die großen Plakate, daß ab 4.8. Preissenkungen um 20 bis 30% für viele Waren in Kraft treten, besonders für das, was als Luxusartikel unter *Breshnew* lief. Da war ja am anderen Tag einiges an Gedränge zu erwarten! Nach dem Schaufensterbummel hatten wir eine Reihe recht ansehnlicher Einkaufsziele, aber sonst stand auf dem Plan noch die Fahrt zum Botanischen Garten. Nach dem Stadtplan war das ein größeres Objekt. Wie kann man sich bloß täuschen! Es war ein riesiges Gelände, das wir gründlich kennengelernt haben. Klar war, daß wir bis zur Metrostation "*Botanischer Garten*" fuhren. Dann fragten wir, aber die Befragten waren meistens Besucher. Aber es ging mit dem Bus weiter, das wurde immer deutlicher. Auch mit der Richtung kamen wir klar. Ich hatte Leute gefragt, 3 Frauen und 2 Männer, die auch hinwollten und sich selbst erkundigten. Meine Frau sprach mit einem älteren Herrn. Da kam der Bus. Die Frauen zogen mich rein, schneller als ich denken konnte, während der Herr meine Frau festhielt und ihr klar machte, daß der nächste Bus günstiger sei. Ja, da waren wir nun getrennt! Der andere Bus war natürlich günstiger, denn wir mußten umsteigen und kamen dann zum Nordost-Eingang. Da ich nie Geld bekomme, hatte ich nur ein paar 5 Kopekenstücke in der Tasche, um in die Metro zu kommen. Bus 5 Kop, Eintritt 10 Kop,

Rest 5 Kop! Das sah vielleicht schlecht aus. Jetzt machte ich den 5 Leuten klar, daß mir meine Frau abhanden gekommen sei, aber das hatten sie schon mitbekommen. Ich wollte nun wissen, wo der andere Bus hielt, aber sie waren der Auffassung, das meine Frau nicht verloren geht. Abends im Hotel würde ich sie schon wiederfinden. Ihnen verständlich zu machen, daß unser Treffpunkt dort ist, wo wir getrennt wurden, war mit meinem Russisch nicht möglich. Dafür verstand ich recht gut, daß ich bei ihnen bleiben sollte, weil sowieso ein Mann zu wenig war. Dazu strahlte mich die überflüssige Dritte so einladend an: Mitte bis Ende 30, schlank, etwa 165 cm, gut und sparsam gekleidet, gut gefülltes Kleideroberteil und kein Knoblauchgeruch um sie herum! Das klingt doch verdammt gut, und ich hatte nur 5 Kopeken in der Tasche!! Geld wäre sicher nicht entscheidend gewesen, aber ohne fühle ich mich immer so unsicher! Es fiel mir schwer abzulehnen, aber ich machte es taktvoll!

Dann sauste ich den Weg zum Haupttor, in der Hoffnung bald dort zu sein, weil dort der andere Bus halten sollte. In der Erwartung, daß meine Frau auf der Gegenseite ist, dürften wir uns eigentlich nicht verfehlen, denn bei einem anderen großen Eingang war noch irgendwas Besonderes mit Extraeintritt. Nun bin ich gelaufen. Mit Affenzahn eine Stunde und keine Frau im Gegenverkehr gesehen. Aber ich hatte einen Mordsdurst. Eine Kwas-Tränke war am Eingang, aber mein Kapital konnte ich unmöglich anreißen. Nun war guter Rat wahrhaft teuer. Ich nahm allen meinen Mut zusammen und fragte die Kartenverkäuferin, ob jemand nach mir gefragt hat. Das war sicher nicht besonders ausdrucksvoll, denn sie verstand nicht, oder es hatte niemand gefragt. Dann wollte ich wissen, wie man zur Station "Botanischer Garten" kommt. Das brachte sie fast zum Verzweifeln, denn es wäre unklug vom Haupteingang zu dieser Station zu wollen. Dann machte ich ihr klar, daß meine Frau dort wartet. Das rief Bedauern hervor. Es schien unheimlich abgelegen zu sein. Durch den Park seien es wenigstens 2 Stunden, daß ich mit dem Bus weiter mußte, wußte ich schon. Aber vor dem Eingang waren Schilder für viele Busse! Nach einem längeren Disput mit Besuchern, die inzwischen geduldig eine lange Schlange bildeten, erhielt ich einen Zettel mit vielen Busnummern in 2 Gruppen, dessen Differenzierung mir nicht klar war.

Also stieg ich in den nächsten der auf der Liste stand und begann im Bus erneut die Diskussion. Es war jetzt schon eine Stufe unproblematischer, denn es gab weniger Alternativen. *Gorbatschow* verzeiht mir sicher, daß ich schwarz fuhr, denn das

war das Vernünftigste was ich tat. Mein Gesprächspartner wollte mir Bescheid sagen, wenn ich am Ziel bin. Entsetzt war ich aber, als das nicht "*Botanischer Garten*" war. Ich sprang wieder in den Bus, und er schob mich wieder raus und sagte „*Metro!*“.

Der Bus fuhr ab, und ich latschte, inzwischen recht müde und total ausgetrocknet, den Leuten nach. Nach ein paar hundert Metern kam wirklich eine Metrostation. Mit meinen 5 Kopeken fuhr ich dann 2 Stationen, lief zur Bushaltestelle und versuchte, etwas Schatten auf einer Bank zu finden! Nach einer knappen halben Stunde stieg dann meine Gattin, müder als je zu vor, aber lächelnd aus dem Bus. Ja, das war nun meine Besichtigung des Botanischen Gartens!

Und nun das Besichtigungsprogramm von der Seite meiner Frau! Ihr Bus kam unmittelbar nach meinem. Sie sah meinen bei einer großen Kreuzung geradeaus fahren, während ihr Bus rechts abbog. Sie wußte nicht, daß wir an der nächsten Haltestelle in einen abbiegenden Bus umstiegen, und ich wußte nicht, daß sie um die Ecke gefahren und vor mir war! Beide glaubten wir, daß es geradeaus zum Haupteingang ging. Das stimmte zwar, war aber nur durch Umsteigen und mehrfaches Abbiegen so nach 7 bis 10 km realisierbar. Nun lief meine Gattin also auch zum Haupteingang vor mir her. Im ersten Drittel gab es keine größeren Abzweigungen des Parkweges. Ich bin schon ganz schön schnell gegangen. Da ich aber meine Frau nicht einholte, muß sie ein tolles Tempo drauf gehabt haben. Ich bin dann etwas rechts abgelenkt und den ewig langen geraden Weg zum Eingang gelaufen, während meine Gattin sich mehr geradeaus hielt. Damit hatten wir dann die beiden großen Eingänge besichtigt, leider aber nicht zusammen.

Wenn ich mich recht erinnere, hat sich aber meine Gattin ein Kwaß geleistet. Sie ist dann den ganzen Weg durch den Garten zurück zur Bushaltestelle gesaust und schließlich mit einem passenden Bus zurückgekommen. Sie hat dann wenigstens 8 km schönsten Botanischen Garten gesehen, wenn es nicht gar 10 km waren, während ich bloß etwas Gemüse und viel Wald sah. Sie hätte das hier sicherlich etwas exakter beschreiben können, aber es wäre dadurch auch nicht weniger zum Laufen gewesen. Um 18 Uhr waren wir wieder auf unserem Zimmer, und wir waren rechtschaffen müde nach diesem aufregendsten Urlaubserlebnis. Mit Kochen und Hausarbeit verging der Abend.

Montag, 4. August

Montag war also Einkaufsbummel dran! Parole: Rein ins Gewühl! Zum *GUN* und *ZUM* zu finden

war kein Problem, aber die schöne preiswerte Kupfervase aus dem Schaufenster war drinnen nicht zu haben, anderes leider auch nicht! Wir gingen bzw. fuhren noch in die *Gorki*, dann in die *Kalinina* und *Arbatkaja*, sahen uns Buch- und sonstige Läden an und aßen mehrmals Eis, denn es waren im Schatten 25°! In der Bar in der *Gorki* bestellten wir einen Eiscocktail. Der war ausgezeichnet, aber elend teuer (etwa 3 M). Zum Kaufen kam man nicht leicht, denn die Moskauer nutzten die Preisermäßigung. Quarzuhren waren schon am Nachmittag alle!

Da Einkaufsbummel anstrengender als Besichtigungen von Botanischen Gärten sind, waren wir auch schon um 18 Uhr bei der Rezeption zum Schlüssel holen. Die Damen hatten dort einen hübschen kleinen Farbfernsehapparat, und sie ließen mich diesen bewundern. Da wir derartiges in der Stadt nicht gesehen hatten, war die Frage "wo gekauft?" berechtigt. Wir erhielten die Adresse vom Vertriebsladen des Herstellers, und das war gar nicht so weit vom Zentrum weg. Ein Programmpunkt für den nächsten Tag war jedenfalls bestimmt.

Dienstag, 5. August

Der Dienstag begann erst mal mit der bezahlten Exkursion, die eine Stadtrundfahrt war. Von uns 11 Touristen waren 7 anwesend, die geduldig auf das Kommende warteten. Herr Walter ging dann doch zum Servicebüro und erfuhr, daß für uns der Bus 15 bereitsteht. Er stand, und nun warteten wir auf die Dolmetscherin. Da wurde ich dann doch ungeduldig (kommt ganz selten vor) und bekam dann nach langwieriger Diskussion mitgeteilt, daß unsere Dolmetscherin ab 10 Uhr vor den Hotel *Metropol* im Stadtzentrum auf uns wartet.

Das mußten wir dann erst dem Busfahrer klarmachen. Insgesamt war das also keine Glanzleistung des sowjetischen Service! Genauso dürftig war dann auch die Stadtrundfahrt. Die Informationen waren recht gut, aber die Hetze, mit der das ganze abrollte, war ärgerlich. Am Hotel *Metropol* stieg die Dolmetscherin wieder aus, und wir auch. Damit waren im 50 Personenbus außer dem Fahrer noch 5 Touristen. Ein Minibus hätte bei weitem genügt! Es lebe die sozialistische Sparsamkeit.

Wir fuhren jedenfalls zur Metrostation *Uliza Nowokunezkaja* und fanden mit sicherem Gespür den Radioladen. Dort klappte alles und der letzte Farbfernseh-Apparat der UdSSR ging in unseren Besitz über. Dort war er wirklich der letzte und in keinem anderen Elektronikladen oder Unimag sahen wir ähnliches. Gut haben wir das also gemacht, obwohl der Transport heimwärts nicht ganz

einfach war, denn Metrotreppen, Busfahren und quer durchs Gelände laufen mit Gepäck ist doch nicht so einfach. Wir hatten jetzt jedenfalls eine tragbaren Farbfernseher! Daß er wunderschön mit der östlichen Norm lief, konnten wir noch am gleichen Abend erkennen. Ihn auf PAL umzubauen dürfte aber eine ziemlich komplizierte Arbeit werden. Überrascht war ich aber, als ich mir die Schaltung betrachtete. Da war doch die Leiterplatte schon vollständig auf die Westnorm ausgelegt, sogar der PAL-Umschalter war als Steckplatz vorhanden und das Erstaunlichste war, daß ich die Schaltkreise zu Hause hatte, die noch fehlten! Über die Fernbedienung konnte ich den Apparat jedenfalls noch als hervorragenden Monitor für den Spectrum Computer nutzen. Na ja, einige Zeit hat es schon gedauert, bis alles lief – siehe 1. Kapitel.

Um 16 Uhr waren wir jedenfalls schon wieder so ausgeruht, daß das Kofferpacken recht schnell ging. Um uns zu belohnen für die raum- und platzsparende Kofferraumorientierung gingen wir ins Kaffee und tranken 3 (drei) Flaschen des herrlichen Moskauer Bieres, machten den üblichen Abschiedsspaziergang durchs Gelände und waren zeitig im Bett.

Mittwoch, 6 August

Das Auto stand vor der Bungalowtür, und wir hatten inzwischen gute Erfahrungen im Packen. Um 8 Uhr hatten wir schon den Schlüssel abgegeben.

Die Kurven zum *Moskauer Ring* in Richtung **Leningrad**, also nach Nordwesten, hatten wir uns angesehen, sie machten kein Problem! Jetzt weiß ich auch wie die Abkürzung für den Ring war: "У↓↘↗↘↗" Die Abfahrt der **M 10** nach Leningrad fanden wir auch ohne Schwierigkeiten, und hier kam ich auch auf die linke Schnellspur, die noch ein beträchtliches Stück der **M10** entlang führte.

Die Straße war deutlich schlechter als die **M 1**. Um **Kalinin** führte eine Umgehung. Wir kamen mit Knacker-Mittagessen und Kurzpausen recht gut voran. Um 17 Uhr standen wir jedenfalls in **Novgorod** vor dem Hotel "*Intourist*", aber ob wir bleiben sollten, war uns nicht ganz klar, denn um das Hotel sah es scheußlich aus – wegen Reparatur! Man entschuldigte sich!!

Das Zimmer war gar nicht so schlecht, und nach dem Abendbrot (Kartoffelsuppe mit Fleischklößchen) fühlten wir uns stark genug, das Stadtzentrum zu suchen. Wir brauchten außerdem die Post, weil wir noch ein Paket wegschicken wollten. Eisessen wollten wir auch, aber es gab erfreulicherweise keins, denn das "Cafe" war schrecklich.

Donnerstag, 7. August

Die moderne Stadt **Novgorod** war aber keine Reise wert! Für die Besichtigung des historischen Teils mieteten wir eine Dolmetscherin zusammen mit dem größten Teil der Gruppe. Das hatte sich gelohnt, denn das Mädchen erklärte ausgezeichnet.

Bei **Susdal** hatte ich schon was von **Novgorod** gesagt. Der historische Teil der Stadt entschädigte bei weitem für das übrige. Auch hier sage ich wieder: "Nachlesen!". Zum Erklären reicht der Platz nicht.



Novgorod - Kloster

Wir hatten das Paket nach **Rjasan** im Bus mit und wollten es unter Einsparung der Rückfahrt aufgeben, aber die nette Dolmetscherin zeigte uns eine Post in der Nähe und da wurden wir dann mit mittellangem Warten mit der üblichen Routine das Paket nach Aus- und Umpacken los. Wenn wir es von **Moskau** hingefahren hätten, wäre der Zeitbedarf nicht viel größer gewesen.

Irgendwie schafften wir es, in dem Restaurant des Hotels noch ein Eis zu bekommen. Das war ein guter Anschluß an das appetitliche Mittagessen, das der liebe Manfred gekocht hatte. Für den Nachmittag stand das Holzbaumuseum auf dem



Novgorod

individuellen Plan. Das Finden war schon wieder mal eine Leistung. Was es dort zu sehen gab, war umfangreicher als in **Susdal**, bot aber letztlich nichts wesentlich Neues.

Deshalb fuhren wir dann doch das Stückchen weiter zum Kloster. Auf

den Dais sieht man herrliche Kuppeldächer. Die Restaurierung hatte aber erst begonnen, denn der Rest des Klosters war in einem katastrophalen Zustand. Bei dem Weg um die Klostermauern und den Nebengebäuden, fand meine aufmerksame Gattin eine rote Leuchtdiode. Trotz intensiven Suchens blieb es leider aber bei der einen.



Vor dem Flugplatz steht zum Spielen und Anfassen eine alte IL. Dort mußten wir natürlich auch noch mal halten. Es war somit wieder mal ein ergiebiger Tag in Bezug auf Sehenswürdigkeiten. Ohne eigenes Auto, wäre das recht ineffektiv gewesen!!!



Heutransport über die Volchow bei Novgorod

Mit eigenem Fernsehapparat war man über Wetter und Aktuelles gut informiert. Am Abend brachten sie eine harte Kritik über Verkaufsstellen, die aus Bequemlichkeit Butter, Käse usw. nur in Großmengen, so zwischen 500 und 1000 g abpacken. Das war mit Namen und Hausnummer angegeben. Die Situation stimmte und hatte uns auch schon geärgert. Für **Novgorod** war es zwar undiskutabel, denn dort gab es weder Butter noch Käse, aber am anderen Tag sahen wir Käsepackungen zwischen 100 und 500 g! Das waren genau die Packungsgrößen die wir brauchten! Der Käse schmeckte zwar nach *Nipagin* (p-Hydroxybenzoesäuremethylester - Desinfektionsmittel). Das ist jedoch auch in jedem Kosmetikartikel drin und stört nur wenig den Geschmack, aber frischer Schnittkäse ist auch mit *Nipagin* was Schönes!

Ein Tag **Novgorod** ist vollkommen ausreichend. Im Unimag gab es auch nichts Besonderes, d. h. es gab nicht mal das Nichtbesondere! Das Positivste von **Novgorod** war auf jeden Fall die Leuchtdiode!

Freitag, 8. August

7.50 Uhr fuhren wir schon wieder in Richtung **Tallin**. **Novgorod** liegt nicht direkt an der Straße **Moskau - Leningrad (M 10)**, sondern etliche Kilometer abseits, und es führen viele Wege von der **M 10** dorthin. Wir fanden jedenfalls den, an dem die Tankstelle war. Wir mußten zwar noch fast 10 min warten, aber erhielten dafür 95er Benzin. Von der Grenze bis etwa 100 km vor **Moskau** gibt es 98er Benzin. Das ist aber verbleit, deshalb gibt es in **Moskau** und **Leningrad** nur das bleifreie 95er (!) und nur an kleineren Tankstellen das 93er, aber das ist wohl auch verbleit!

Die Straße war wieder deutlich besser als anfangs hinter **Moskau**. Es gab keine größeren Orte zu durchfahren. Ob wir nach **Leningrad** rein mußten, oder ob die Straße vorher nach **Tallin** abbog, war nach dem Atlas nicht sicher zu erkennen. Nach der Leningradkarte sollten wir es nur streifen, aber von 10.45 bis 11.30 Uhr brauchten wir dann bis das Ausgangs-Ortsschild wieder hinter uns lag. Bald ließ auch der großstadtbedingte Verkehr nach, und auf einer breiten, normalen und guten Straße kamen wir rasch nach **Narwa**, der Grenze zwischen der RFSSR und Estland.

In **Narwa** paßte es gut mit einer Rast für Brotkauf und Eisessen. Kurz hinter **Narwa** sahen wir dann seit vielen Jahren mal wieder die Ostsee und diesmal sogar von einer ganz unbekanntenen Seite. Dann kamen links die Großbetriebe zur Förderung und Nutzung des Ölschiefers. Der Erfinder des *BHT-Kokses*, Prof. *Rammner*, hatte Anfang der 30er Jahre dort die Grundsteine gelegt.



Ölschiefer-Verwertung

Ja, und dann nahte **Tallin**, daran erkenntlich, daß die Straße vierspurig wurde, an den Seiten Industrie zu sehen war und für viele Kilometer von der Stadt nichts zu erkennen blieb.

Von **Tallin** wußten wir nicht viel. Einen Stadtplan hatten wir nicht, und Beschreibungen waren recht dürftig. Uns fehlte vor allem das sonst übliche Hinweisschild über der Straße zum "*Intourist*". Also fuhren wir erst mal in die Stadt rein. Es war inzwischen 16 Uhr geworden. Vielleicht war das die Ursache für den unbeschreiblich dichten Verkehr. Den anderen der Reisegruppe ist das nämlich gar nicht so unangenehm aufgefallen. Dazu kam, daß die Straßen miserabel waren. Es gab Straßenbahnen, aber eigentlich brauchten die keine Schienen, denn die Furchen, in denen sie lagen, waren so tief, daß ein Entgleisen kaum vorstellbar ist. 10 bis 12 km brauchten wir, um in die Stadt rein zu kommen, und ebenso viele waren nötig, um wieder stadtauswärts den Campingplatz zu erreichen. Am Fuße des hohen Sendeturms waren Finnhütten in ein Areal mit Rudimenten eines Zaunes gestellt worden, die in der Mitte geteilt waren und somit für 2 mal 2 Personen reichten. Das *Smolensk-Camping* hatten wir durch die Motelumbuchung umgangen. Hier gab es nun kein Entrinnen. Der Bungalowtürenspruch in **Minsk** stimmte nur zu gut. Es war hier wirklich mies!



Camping Tallin

Im Camping gab es viele Zeltler, aber mindestens doppelt so viel hatten sich außerhalb des Zaunes angesiedelt, um Geld zu sparen. Die nutzten aber ungehindert die sanitären Einrichtungen, und das war schrecklich. Vor den paar Toiletten standen grundsätzlich Schlangen. Vor den Kochplätzen in der Küche war es nicht anders. Außerdem ist das wohl der einzige *Intourist-Campingplatz*, auf dem es kein warmes Wasser gibt. Wir haben uns dementsprechend angepaßt und alles Wichtige im Interhotel in der Stadt erledigt. Nun war auch eine Information nützlich, die Edith erhalten hatte, daß man bei der Rezeption einen Schlüssel für die Duschen im Betrieb nebenan bekommen kann. Damit wurden wir wenigstens einmal am Tag warm, denn mit der Ankunft in **Tallin** kam kühles Wetter mit wenig Sonne und zunächst nur gelegentlichem Regen. Es kam viel Ungünstiges zusammen, obwohl wir eigentlich direkt über das Wetter nicht,

noch nicht, klagen konnten, denn tagsüber hielt sich der Regen noch zurück. Aber so dicht unter dem Fernsehturm hatten wir ein ausgezeichnetes Bild mit beiden Fernsehprogrammen. Damit wußten wir dann wenigstens, daß es die nächsten Tage nicht besser werden würde mit der Sonne, und daß es in den anderen Gegenden der SU, außer der Schwarzmeerküste südlich von **Sotschi**, genau so mies war.

Nachdem wir also den Campingplatz inspiziert hatten, trennten sich unsere Wege: ich legte mich hin (mein Nierensteinchen störte, und die Gattin fuhr mit den *Geraern* (*Rudolstädtern*) den Berg runter, um den Strand zu suchen. Er wurde gefunden; er war groß und feinsandig - und dem Wetter entsprechend leer! Der dazu gehörende Parkplatz schien aber reichlich klein, d. h. bei viel Sonne hätte man schon sehr zeitig losfahren müssen. Es waren etwa 5 km bis dorthin!!

Daß man ungewohnt weit im Norden war, merkte man spätestens am Abend. Um 22.30 Uhr war es noch hell und die Kinder der Einheimischen spielten bis nach Mitternacht!

Samstag, 9. August

Waschbecken gab es nur 3 (!) für die vielen Leute auf dem und neben dem Campingplatz, deshalb standen wir schon um 7 Uhr zum Waschen auf und legten uns anschließend noch mal hin. Es wurde mit dem richtigen Aufstehen deshalb etwas später. Erst gegen 10.30 Uhr fuhren wir dann in die Stadt



Tallin

rein und parkten vor dem Hotel "*Viru*".

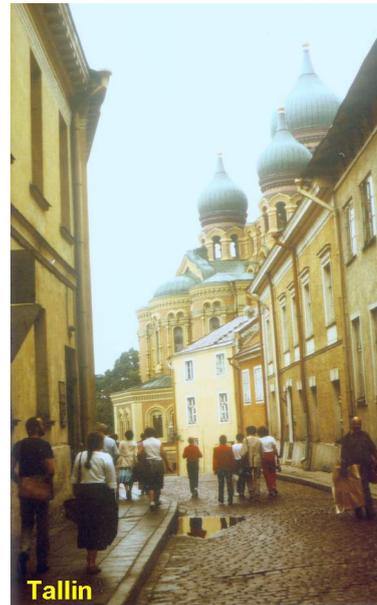
Wir sammelten im Stadtzentrum erst einmal allgemeine Informationen. Im "*Kaubam*", dem estnischen Unimag, gab es aber auch nichts anderes als in der RFSSR.

Paleni essen, Kaffee trinken, Benzintalons kaufen waren Aktionen, mit

denen wir die Zeit bis 14.45 Uhr zur Stadtbesichtigung überbrückten.

Das war wieder mal eine ausgezeichnete Führung, abgesehen davon, daß die Lehrerstudentin recht hübsch war, gab sie sich mit uns viel Mühe und

verschaffte uns einen umfassenden Überblick. Wenn ich noch Lust habe, fasse ich mal das, was wir in den einzelnen Städten gesehen haben, zum Schluß zusammen.



Tallin

Jetzt also wieder nur allgemeine Eindrücke. Ich habe ohne viel Sortieren kurz nach dem Urlaub mal einen Diavortrag halten dürfen und mir in der Eile nur Bilder aus **Tallin** herausgesucht. Da dauerte es nicht lange bis Zurufe kamen: "Das ist doch **Mühlhausen**, oder das ist

der Schloßplatz in **Eisenach**!" Erkannt wurde auch die *Mauer in Langensalza*. Damit erübrigt sich eine detaillierte Beschreibung von **Tallin**, denn die Stadt ist in vielem unserem alten Stadtkern ähnlich. Um das Hotel herum sind die Straßen etwas besser, und im alten Viertel erwartet man sowieso nur Pflaster.

Nach der Stadtbesichtigung informierten wir uns nur kurz über die Wege zu weiteren Sehenswürdigkeiten, und dann zog es uns in unseren kalten Bungalow.



Tallin

Es war Halbzeit im Urlaub! Gleichzeitig war **Tallin** der Kulminationspunkt unserer Reise. Dafür war Festessen angesagt! Es gab Halberstädter Würstchen, Kartoffelbrei und grüne Bohnen und dazu die letzte Flasche Radeberger Bier. Die Würstchen haben wir nicht mal alle geschafft, damit war dann die Grundlage für das nächste Mittagessen gelegt.

Sonntag, 10. August



Es war Sonntag! Kein Grund also zeitig aufzustehen. Waschen stand erst nach dem

Hochbetrieb auf dem Programm! Allzu lange konnte man es aber dann doch nicht aushalten, denn die warmen Toiletten im Hotel *Viru* lockten. Danach war Kaffeetrinken angesagt. Der war im *Viru* wirklich gut. 2 Tassen kamen 60 Kopeken, also 1,90 M. Das war auch erträglich.

Am Vortag hatten wir uns schon wichtige Ziele für den Fototrip gesucht. Wir liefen also nicht planlos in die Altstadt. Außerdem hatten wir uns ein sehr informatives Buch über **Tallin** gekauft. Was zunächst auffällt, sind ungewöhnlich hübsch dekorierte Schaufenster. In der RFSSR legt man da weniger Wert drauf, und Staub und tote Fliegen werden da keinesfalls als Beeinträchtigung der Kauflust betrachtet. Sie stören also in Schaufenstern überhaupt nicht!



Gleich hinter dem Tor zur Altstadt war ein sehr schöner Laden mit Glas, Porzellan und Keramik. Im Fenster waren herrliche Porzellan-Sachen ausgestellt, deren Preise allerdings auch beachtlich waren, und darüber hing fast fenstergroß ein ausgesägender Elefant, der das Sprichwort verbildlichen sollte. Wir hatten die Dekoration schon am Sonnabend bewundert. Jetzt am Sonntag hatte er (der Elefant)

das allerdings noch viel realistischer gemacht, denn er hatte sich auf einer Seite losgerissen und für mehrere hundert Rubel Scherben gemacht. So war die Werbung sicher nicht gemeint, aber "Wer soll das bezahlen!""? Schade, ich habe bei den Dias und den Negativen gesucht, aber das Bild von diesem Schaufenster leider nicht gefunden.

Auf Sonne zu warten, war müßig, denn der Himmel war so hoffnungslos zu, daß man nur mit der Brillanz des Farbfilms auf brauchbare Bilder hoffen konnte. An einem Eisstand konnten wir aber nicht vorbeigehen, zumal es keine Fleischpeleni gab, die wir eigentlich futtern wollten. Während wir so gemütlich unter dem überflüssigen Sonnenschirm saßen, brach ein Regenschauer los, wie wir ihn lange nicht erlebt hatten. Von oben kam zwar auch Wasser, aber gegen das, was von unten hoch spritzte, war es bescheiden. Bis zu den Knien waren wir jedenfalls durch, und die Schuhe mußten wir ausschütten.

Der Regen ließ nach, aber es blieb trist. Wie üblich bei sowjetischen neuen Hotels ist rundherum immer alles Mögliche untergebracht. Man braucht Zeit, das alles zu erkunden. Wir fanden ein Restaurant, Friseur, Dienstleistung und eine Konditorei. Dort gab es einen ausgezeichneten gefüllten Streuselkuchen.

Der Regen ließ nach, aber es blieb trist. Wie üblich bei sowjetischen neuen Hotels ist rundherum immer alles Mögliche untergebracht. Man braucht Zeit, das alles zu erkunden. Wir fanden ein Restaurant, Friseur, Dienstleistung und eine Konditorei. Dort gab es einen ausgezeichneten gefüllten Streuselkuchen.



Ostseestrand bei Tallin

Nun blieb von unseren Vorhaben nur noch die Strandbesichtigung offen. Das vorgesehene Baden war am Vortag schon als utopisch vergessen worden, aber *die Finger in die Ostsee* tauchen, wurde als angebracht betrachtet. Ja, und dann standen wir am Strand. Die Pfeiler vom Restaurant boten guten Schutz vor dem kalten Wind, und es kostete Mut wenigstens nach jeder Seite eine Aufnahme zu machen. *Fingereintauchen* war auch nicht nötig, denn der Wind peitschte den Schaum der Wellen weit über den recht schönen Sandstrand. Vergessen soll nicht werden, das erfreulich klare Wasser zu loben. Als wir jedenfalls wieder in unserem Bungalow waren, schien er uns richtig gemütlich, ein Zeichen dafür, wie mies das Wetter war.

Montag, 11. August

Für den Montag war einkaufen vorgesehen: Elektroladen, Autoladen! Aber da war nicht viel, wir fanden zwar hin, aber es war geschlossen. Da wir das Auto hatten, konnten wir uns auch noch den Rest der bekannten Baudenkmäler ansehen. Zu Fuß war uns das zu abgelegen.

Es war die nordwestlichste Seite der Stadtmauer mit der "*Dicken Margarete*". In der Nähe waren die "*Drei Schwestern*" und die *Olai-Kirche*, aber auch da war montags geschlossen. Eine Flasche Wein haben wir aber noch aufgetrieben. Das ist zurzeit eine Rarität. Der Wein war aus Ungarn! Wo mögen bloß die herrlichen sowjetischen Weine geblieben sein, denn wie es sich herausstellte, war der ungarische Wein so ziemlich das miserabelste was es geben konnte. Das hat uns etwas leidgetan, denn er war für die alkoholische Untermalung der Einladung der *Rudolstädter* gedacht. Sie tranken zwar das Zeug mit, holten dann aber ihren Nordhäuser Weizenkorn aus dem Vorrat und Schwedenhappen und Kurze und, und!

Diesmal hielten wir es wenigsten so lange aus, wie die russischen Kinder draußen herum tobten. Außerdem hatte Herr Walter einen der gekauften Heizer angestellt, so daß es ganz erträglich warm im Bungalow war. Er hatte schon einige davon gekauft und kannte jeden Elektroladen am Weg von **Brest** bis **Tallin**. Wir hatten leider bis jetzt nicht daran gedacht.

Ein 17-Rubel-Heizer der für Wandbefestigung und für Stand vorgesehen war, Wärmeaustrittsreglung und 3 umschaltbare Heizstufen hatte, gefiel mir. Er hätte gut in die Garage gepaßt, aber leider fanden wir trotz intensiven Suchens diesen Typ nicht wieder. Er wurde in **Kalinin** hergestellt, aber dort erlebten wir nur Enttäuschungen. Doch ich will nicht vorgreifen!

Dienstag, 12. August



Die lange Fahrt zur und durch die Stadt zur **M 11** mißfiel mir. Wir waren westlich rein und nordöstlich raus gefahren. Wenn man vom Camping süd-

östlich fahren würde, müßte man eigentlich auf die **M 11**, die Straße nach **Leningrad** stoßen. Um den Fernsehturmberg gab es viele Straßen, aber die vielen Kurven machten das Ganze etwas unübersichtlich. Wir versuchten es jedenfalls. Schilder waren natürlich nicht da, die Sonne zur Orientierung fehlte auch, aber wir versuchten die große Linie beizubehalten. Und wahrhaftig, es klappte! Wir fuhren durchs Industriegelände, aber die Straßen waren nicht schlechter als bei der Stadtdurchfahrt.

Nach 7 km waren wir auf der **M 11**, gut 15 km hatten wir so gespart, ganz abgesehen von dem beträchtlichen Zeitgewinn. Jetzt würde ich mich vielleicht auch trauen, den Campingplatz auf dieser Route zu suchen, aber ohne Ahnung seiner Lage irrt man dann nur verzweifelt durch die Kurven.



Die Narva in Narva

In **Narva** guckten wir wegen eines Heizers erstmals in einem Elektroladen. Dort war nichts, aber nebenan gab es sehr süße Weintrauben, das kg für 1,15 Rb, etwa 3,50 M. Das waren sie wirklich Wert! Wir sahen uns auch noch die Festung an der **Narva** (von außen) an, aber die Zeit wurde knapp, weil wir noch von der E-Straße runter und nach **Puschkin** fahren wollten.

Zuvor hielten wir aber erst mal vor dem Automagazin, das wir auf der Hinfahrt schon gesehen hatten. Es war gerade Lada-Verkauf, das bedeutete also viel Betrieb! An Zubehör gab es nichts Besonderes, aber reichlich Ersatzteile. Interessant war aber der Warteraum im ersten Stock mit Büfett. Durch eine riesige Glaswand hatte man einen Blick über die gesamte Werkstatt. Da ein Sowjetbürger bei Arbeiten an seinem Auto dieses nicht allein läßt, stört er wenn er es von oben beobachtet, den Reparaturbetrieb am wenigsten.

Das Abbiegen von der **M 11** nach **Puschkin** sieht nach dem Autoatlas sehr einfach aus: in **Krasnoselski** rechts abbiegen! Aber so weit vor **Leningrad** gibt es nur Häuser und keine Differenzierung in Dörfer mehr. Aber wir fanden die Abzweigung! Es ist ja keine Touristenroute, deshalb ist auch

keine besondere Beschilderung zu erwarten gewesen. So war es auch.

In **Puschkin** gab es viel Offiziere und Einbahnstraßen. Wir sahen den Park, fuhren aber einen Riesebogen, bis wir vor dem Eingang standen. Das **Katharinen-Schloß** war überwältigend. Da es aber schon spät am Nachmittag war, machten wir keinen Versuch, es innen zu besichtigen. Das war wieder eine gute Entscheidung, denn später hörten wir, daß Privatreisende es mit einem Tag anstellen nicht geschafft hatten, eine Eintrittskarte zu erhalten. Das geht wirklich nur zeitgünstig über Intourist.



Puschkin - KatharinenSchloß

Danach wollten wir uns wenigstens von außen auch **Pawlowsk** ansehen. Daß der Park ungewöhnlich groß ist, hatten wir schon gelesen. Dann standen wir im Park und merkten, daß es nicht der günstigste Eingang war, wenn man zum Schloß wollte. Vermessen war der Versuch, mit Laufen hinzukommen. Wir verloren eine kostbare $\frac{3}{4}$ Std. und sahen das Schloß dann gerade in der Ferne. Knapp 2 km hätten wir weiter fahren sollen!!! Das Schloß steht direkt an der Straße. Dort ist dann auch ein großer Parkplatz! Schade, aber nun hielten wir nicht mehr, denn wir wollten jetzt wissen, wo unser Bett ist, und dazwischen lagen viele Kilometer Leningrader Stadtstraßen.

Von **Pawlowsk** fuhren wir einem Schild "**Leningrad**" nach. Der Weg war scheußlich und raus kamen wir auf der **M 10**. Das war wieder mal nicht die offizielle Intourist-Strecke, aber diese Einfahrt in die Stadt kannten wir ja schon!

17.43 Uhr fuhren wir am südlichen Ortsschild **Leningrad** vorbei, und nach 50 min und 31 km passierten wir erneut das Ortsschild, diesmal nordöstlich in Richtung finnischer Grenze. Von da waren es noch 7 km bis zum Campingplatz. Edith übertraf sich bei der Durchfahrt selbst. So wünsche ich mir das immer! Ich brauchte nur auf Fußgänger und die Fahrspuren zu achten. Die Hinweise an Kreuzungen kamen rechtzeitig, und die Schilder über der Straße "**M 10**" wirkten sehr beruhigend.

Selbst bei einer Umleitung wegen Straßenbau gab es keine Nervosität, obwohl ein verhältnismäßig anstrengender Tag hinter uns lag und **Leningrad** doch eine beträchtliche Ausdehnung hat.

Die Miliz im **Leningrader** Bezirk ist die gewissenhafteste. In **Minsk** sind wir schon gewarnt worden; Geschwindigkeitsüberschreitungen, und besonders das Überfahren von Spurtrennungen kostet so zwischen 6 bis 10 Rubel. Unsere Vorgänger hatten fast alle mal Quittungen bekommen. Polizisten stehen überall! Wir haben mal wegen Überholen im Überholverbot kostensparend russisch gesprochen. Warum der uns laufen ließ, weiß ich eigentlich immer noch nicht. Bei der Heimfahrt war ich auf einem großen Platz mal in der falschen Spur - ich berichtete schon, daß man vorher wissen muß, wo man raus will - sah dann das **M 10**-Schild und spurte nach rechts; da piff es. Als er aber meinen verzweifelten Blick auf das erst bei der Platzausfahrt hängende **M 10**-Schild sah, winkte der Milizionär ab und ließ uns unsere letzten Rubel. Sonst sind wir grundsätzlich vorschriftgetreu gefahren.

In den **Leningrad**-Tagen haben wir aber die Vorteile der Metro genutzt, denn sie ist weit schneller, als man es mit dem Auto schafft. Ich verstehe nicht, daß die anderen sich absolut nicht zum Metrofahren entschließen konnten. Lieber quetschten sie sich durch übervolle Straßen und suchten stundenlang einen Parkplatz.



Leningrad - Camping



Leningrad - Motel

Vor dem Camping "*Leningrad*" hatte uns auch die Türinschrift in **Minsk** gewarnt. Es war wie in **Tallin** in Bezug der Unterbringung. Die sanitären Anlagen waren jedoch wesentlich besser (richtige WCs und ständig warmes Wasser)! Wir hätten hier auch auf Hotel umbuchen können, aber nach kurzem Entschluß blieben wir Camper; und so konnten wir zusätzlich 11 Rubel, die wir hätten zuzahlen müssen, ausgeben!

Nur noch 200 km waren es bis zur finnischen Grenze! Außer uns 11 aus der DDR waren deshalb fast nur Finnen, Schweden und Norweger da. Sie kamen gegen Mittag, erhielten ihre Bungalows zugeteilt, und wir wunderten uns zunächst, daß sie sich nicht für die Sehenswürdigkeiten **Leningrads** interessierten. Sie saßen auf den Bänken und im Gras und warteten! Bald erkannten wir aber den Zusammenhang. Ab 14 Uhr war die Dame am Kiosk da - von 14 bis 18 Uhr darf jetzt unter *Gorbatschow* Alkoholisches verkauft werden. Normalerweise gibt es ja kaum was, aber hier war für konvertierbare Währung alles zu haben. Die Nordländer leben nun schon Jahrzehnte sehr alkoholbegrenzt, und da kommen die Burschen als Touristen sehr preisgünstig ins nächste Campinglager und saufen sich randvoll. Gut mit Flaschen versorgt stiegen sie dann am anderen Tag wieder in die Busse bzw. wurden in die Busse verladen. Duschen und Kochen brauchten sie nicht, also waren die entsprechenden Räume immer frei. So schlecht war also unsere Entscheidung nicht im preiswerten Bungalow zu bleiben!

Mittwoch, 13. August

Der Mittwoch gehörte voll der individuellen Gestaltung. Wie schon gesagt, fuhren wir mit dem Auto bis zum Hotel "*Viborg*". Dort war gleich eine Metro-Station, und von da aus war mir der Weg zum „*Haus der Elektronik*“ bekannt. (Ich war im Vorjahr mal mit einer Delegation einige Tage in **Leningrad**, in **Petrosawodsk** und am **Onega-See**). Das ist dort so eine Art Verkaufsausstellung. Alles, was es an Schaltkreisen und Geräten gibt, ist dort ausgestellt und wenn möglich, auch zu kaufen. Für mich gab es nichts. Die Uhrenbausätze waren noch da, aber für den Preis gab es fertige preisgesenkte Uhren. Der kleine zigarrenschachtelgroße Fernsehapparatebausatz war auch nicht zu haben. Das, was meine Gattin wollte, war als wir uns endlich entschieden hatten, ausverkauft. Sie war leicht wütend, meine geduldige Gattin, weil sie auf mich gewartet hatte, und ich mit meiner Wunschliste in der Hand von einem Stand zum anderen sauste. Er war also ziemlich ergebnislos dieser Ausflug. Als Wiedergutmachung führte ich danach Edith ins "*Gospori-Dvor*", ein altes Kaufhaus mit 7 km

Rundgang in 2 Etagen. Da kann man sich, weiß Gott, müde laufen. Die Zeit für einen allgemeinen Überblick nahmen wir uns aber. Sehr wichtig ist, daß man Brauchbares dann kauft, wenn man es sieht! Das ist schrecklich für mich, weil ich grundsätzlich viel Zeit zum Überlegen brauche. Interessante Lieferungen reichen aber meist nur für eine knappe Stunde. Wenn man was Schönes gekauft hat und sich dann beim Weitergehen überlegt, daß es günstiger wäre, davon mehr zu kaufen, ist schon beim Zurückquetschen durch die überfüllten Gänge der Vorrat ausverkauft!

Donnerstag, 14. August

Am anderen Morgen schliefen wir etwas länger. Im Auto waren es 5°! Da macht das Aufstehen wirklich keinen Spaß und dazu noch im Sommerurlaub! Um 10.30 Uhr begann vom Hotel *Leninograd* aus die offizielle Stadtführung. Es gab einen recht guten Überblick. Um 13 Uhr waren wir zurück, und es war Zeit zum Kaffeetrinken. Nach anstrengendem Suchen fanden wir in der 5. Etage ein offenes Büfett mit gutem Kaffee und Mandelkringel!



Leningrad - Eremitage



Leningrad - Isaak-Kathedrale

Anschließend hatten wir die beste Idee des Urlaubs. Wir buchten eine Exkursion in die **Eremitage**. Wir waren insgesamt 5 Deutsche, die um 14.30 Uhr in den Bus stiegen. An der Eremitagekasse stand: "*Nur noch 3500 Karten!*" und die Schlange davor war vierreihig bestimmt 5000 Leute

lang. Wir gingen jedoch zum Seiteneingang und waren dann ohne Warten drin. Man kann bei einem Besuch bei weitem nicht alles sehen. Da bleibt noch für viele Leningrad-Besuche etwas übrig. Die Alternative wäre der Besuch der *Festung* und der *Isaakkathedrale* gewesen, aber ich glaube, unsere Entscheidung war richtig. An diesem Tag hatten wir wirklich eine sehr gute Planungsfähigkeit bewiesen.

Freitag, 15. August

Für Freitag war die im Reisevertrag eingetragene **Peterhof**-Besichtigung vorgesehen. Da lief nun einiges schief, denn wir kamen durch die Trödelei der Dolmetscher ziemlich spät weg, und damit wurde es ein trostloses Gehetze. Schade! **Peterhof** ist auch noch einen Besuch wert, besonders für die Außenanlagen brauchten wir noch mal viel Zeit.



Peterhof

Nach der Besichtigung tranken wir in der 5. Etage wieder unseren Kaffee (mit Mandelkringel), und da es vom "*Leningrad*" zur nächsten Metro-Station zu weit zu laufen ist, fuhren wir wieder zur Station "*Schernata retschka*", wo man gut parken konnte. Wir wollten noch mal zum **Newski Prospekt** und zum *Gostini Dvor*. Außerdem hatten wir das Automagazin, das dort in der Nähe sein sollte, noch nicht gefunden. Jetzt hatte aber meine Gattin das Gespür dafür. Unser Kaufziel, die elektrische Autowaschbürste gab es aber dort auch nicht, zumindest nicht die kleine. Dafür gab es im *Dvor* dann den Kompressor, aber die Weckeruhren waren alle. So spielt das Leben.

In der Passage schräg gegenüber kann man übrigens auch recht gut einkaufen, und daneben gibt es exquisite Juweliersachen, aber die Preise lagen so zwischen 70 und 3000 Rb! Meist waren sie an der oberen Grenze. 1 g Gold (Feingold) kostet zurzeit 251 Mark. Ein Ring mit 1,1 g Gold und einem hübschen Stein kam so an die 80 Rb. Es war 585er Gold. Erst dachte ich, daß die 1,1 g das Metallgewicht waren, aber ich habe dann einen ähnlich großen Ring nachgewogen, der war etwa 3 g schwer, also waren die 1,1 g auch die Feingoldan-

gabe! Wenn der Stein wirklich ein Brillant war, bot das Grund zum Ärgern, denn dann sind die Goldsachen gar nicht so teuer, wie ich erst dachte. Allerdings ist die Ausfuhr von Goldsachen ja verboten, und was soll meine Gattin mit einem Brillanten!

Leningrad ist eine schöne Stadt! Sie ist mal einen privaten Kurzurlaub mit Flug und Hotelvorbuchung wert!

Samstag, 16. August

Am Samstag war 6.30 Uhr aufstehen!! Wir wollten noch vor dem Hauptbetrieb durch **Leningrad**. Wie schon gesagt, wurde das eine problemlose Sache. Nein, war meine Frau gut!



Die Neva in Leningrad

Jetzt waren uns die weiteren Strecken bekannt. Wir wollten uns etwas länger in den **Waldai**-Bergen aufhalten, aber das Wetter war so, daß es nicht besonders angenehm außerhalb des Autos war (16°C). **Kalinin** war nun unser nächstes Ziel. Bei **Novgorod** brauchten wir nicht erst in die Stadt rein.

Wenn man von der Umgehungsstraße in Richtung **Kalinin** abzweigt, ist man ein paar hundert Meter weiter schon vor dem Motel. An das Motel kann ich mich jetzt nicht mehr erinnern, und die Stadt **Kalinin** kann man auch vergessen!



Die Wolga bei Kalinin

Wir sind gleich noch mal in die Stadt gefahren und fanden nur miese Straßen, nichts Sehenswertes und nur mäßig belieferte Läden. Dafür war viel Militär

im Ausgang! Wir wollten eigentlich nur die *Wolgabücke* knipsen. Mehrere Versuche wurden wegen der Beobachter abgebrochen (in der SU ist es verboten, Brücken, Hochspannungsleitungen, Betriebe, öffentliche Gebäude, Militär u.a. zu knipsen), bis dann vor dem *Nikitin*-Denkmal ein Brautpaar mit Anhang erschien. Sie wollten zusammen fotografiert werden, und das war die Gelegenheit für mich!! Ich habe eine schöne Wolgabücke im Dia!!!

Sonntag, 17. August

Das Motel bot seit vielen Tagen wieder mal ein weiches Bett in einem warmen Zimmer. Es fiel schwer, am anderen Tag aufzustehen! Dann lief es aber mit üblicher Routine ab. Um 8 Uhr rollten wir schon wieder in Richtung **Moskau**. Als wir dann in **Klin** im *Tschaikowski*-Museum Eintritt bezahlen wollten, merkten wir, daß wir eine Stunde zu früh aufgestanden waren, denn „*Tschaikowski*“ ließ die Leute erst ab 10 Uhr rein. Warten wäre aber zuviel Zeitverlust gewesen.

An der Grenze zum Moskauer Oblast wurden wir aber dann doch (und alle anderen ausländischen Fahrzeuge auch) zum Warten gezwungen. Ein Milizionär holte sich sämtliche Papiere und verschwand in seinem Turm, und dann ging ein langwieriges Telefonieren los. Die Schlange wurde ziemlich lang. Ob man wohl den gesuchten Agenten gefunden hat?

Rauf und runter beim *Moskauer-Ring* war kein Problem mehr. Durchs Radar kamen wir auch wieder ohne Mißfallen zu erregen und waren 16.15 Uhr schon am *Smolensker* Motel. Mit dem Umbuchen vom Bungalow zum Zimmer klappte es erfreulicherweise wieder, und eine weitere warme Nacht war uns sicher.

Ich füllte noch Öl auf, bevor ich das Auto in die Garage stellte und vergoß dabei leider fast einen Liter (9 Mark Verlust)!

Es gab abends Fisch mit Reis, aber wir gingen dann noch ins Restaurant, und da brauchte ich vor dem Eisbecher noch eine delikate Wurstplatte. Ein jugoslawischer Lastwagenfahrer, der wegen Panne schon einige Tage dort lag und jammerte, weil er kein Geld mehr hatte, war schon reichlich angesäuelt und spendierte trotz seiner Armut für Herrn Walter und mich noch einen Kognak. Das verstand ich zwar nicht, aber ein Neinsager war ich auch nicht!

Montag, 18 August

Nächstes Tageziel war **Minsk**. Diesmal machten wir den Stadtbesuch gleich bei der Einfahrt, denn es war kurz nach Mittag. Im Neubaugebiet hinter

dem *Minsker Ring* gab es herrliche Weintrauben, allerdings mußten wir uns in die Schlange einreihen, aber es hatte sich gelohnt!

Das Automagazin und der Elektronikladen waren dicht benachbart, aber es gab nichts was meine Frau zum Rubelausgeben veranlaßt haben könnte. Im Park gegenüber fanden wir dann auch die dringend benötigte Freilufttoilette. Derart entlastet, fuhren wir anschließend zum GUM und fanden dort auch einen Bäcker.

Wir waren die ersten im Camping, bekamen aber trotzdem nur eine von den miesesten Hütten. Weil genug Zeit war, und wir das Auto vor der Tür hatten, räumten wir gleich noch den Kofferraum grenzfertig ein, denn in **Brest** wäre auf dem Hotelparkplatz wenig Gelegenheit dazu gewesen. Ich war beim Einschlafen, da klopfte ein Milizionär und sagte, daß wir unser Auto auf den bewachten Parkplatz stellen sollten. Es fing gerade an zu regnen, und es war gar nicht so einfach, aus dem Matsch vor der Hütte herauszukommen. Das war ganz gut, das wir das Auto umstellten mußten, denn es regnete die ganze Nacht, und früh hätte wir große Probleme gehabt, auf den Schotterweg zu kommen.

Dienstag, 19. August

Nun kam das schönste Stück Straße von **Minsk** nach **Brest**. 9.10 Uhr waren wir abgefahren und 13.25 Uhr sind wir angekommen! Dazwischen hatten wir den Tank und den Kanister wieder randvoll tanken können. Wir hatten also viel Zeit, die Hauptstraße lang zu bummeln und im Unimag die letzten Einkäufe zu erledigen. Kurz vor Ladenschluß kauften wir noch einen Taschenwecker, eine kleine niedliche Quarzuhr. Wie zu erwarten war, spielte ich gleich nach der Rückkehr im Zimmer damit, und siehe da, sie ging nicht richtig. Mit Karacho bin ich rüber, um noch vor dem Türenschließen zum Uhrenstand zu kommen. Es war gut, daß ich mir die Garantieerklärung hatte stempeln lassen. Die Dame meckerte etwas, kam aber auch nicht mit dem Ding klar, obwohl sie mir die Uhr vorgeführt hatte. Der Umtausch ging dann recht schnell, denn es war nur noch eine da. Ohne Auswahl geht alles schneller!

Das hätte ich fast vergessen! Vor dem Einkauf hatten wir uns den Weg zum Autohaus beschreiben lassen. Dort wäre unsere letzte Chance zum Kauf der *Automoika* (Autowaschbürste mit batteriegetriebener Pumpe) gewesen, aber es gab wieder nur die große für 35 Rb, die kaum in den Wassereimer paßte.

Brest ist ein hübsche Stadt. Sie ist wesentlicher sympathischer als **Lwow**. Weil es nun der letzte

Tag in der SU und unsere Pechsträhne schon lange vorbei war, konnten wir ohne schlechtes Gewissen (des Geldes wegen) in das Restaurant essen gehen. Dort trafen wir dann auch die *Rudolstädter*. Wir bestellten Schnitzel "*Intourist*" mit Pilzen gefüllt, Gurken-Tomaten-Salat, Bier und Eis. Prinzipiell kann man also in der SU mit Restaurantessen existieren, aber die Verpflegung aus dem Kofferraum ist zeit- und geldsparender.

Mittwoch, 20. August

Wir hatten vom Zimmerfenster Aussicht auf den Parkplatz. Um 8 Uhr sahen wir die *Geraer* zum Auto gehen. Dadurch waren wir an der Grenze wenigstens nicht die ersten. Sie standen dann auch noch in der Abfertigung, als wir in unsere Spur gewiesen wurden. Es dauerte knapp 20 min. Wir waren aber das einzige wartende Auto! Die *Geraer* sind mit 8 (!) elektrischen Ölradiatoren (!) ohne Ärger bei dem Zoll durchgekommen. Wir hatten aber gelinde Sorgen wegen des Farbfernsehers! Unsere Zollerklärung war gründlich und ehrlich ausgefüllt; das Wort "*Kompressor*" gab Grund für längeren Erfahrungsaustausch mit dem Zollbeamten; das Wort "*Bauklötzer*" mußten wir erklären; aber den Rest las er dann gar nicht mehr. Dort stand dann aber *Fernsehapparat*! Wir fühlten uns danach deutlich wohler. Allerdings waren noch 3 Zollkontrollen zu überstehen!

Auf der polnischen Seite standen *Walters* noch bei der Abfertigung, denn das Geldauszahlen (das, welches wir hinterlegen mußten) dauerte etwas länger, dafür reichte dann erfreulicherweise die Zeit nicht für eine gründliche Kontrolle.

Nach 8 Uhr sind wir vom Hotelparkplatz abgefahren. 8.43 Uhr fahren wir schon in Richtung **Warschau**. Bei der ersten Rast auf einen Parkplatz

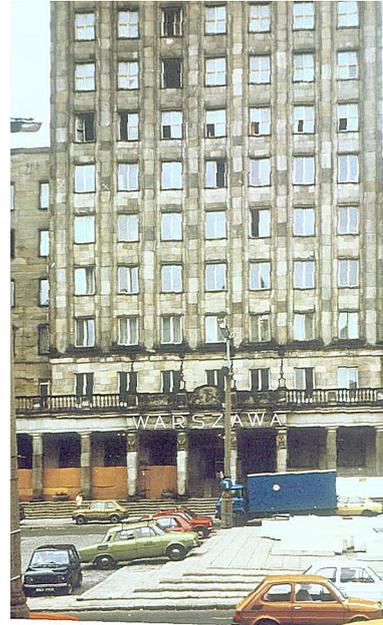


Warschau

sahen wir *Walters* gerade losfahren. Mit Hupen machten wir uns bemerkbar, und es gab den letzten Schwatz. Sie hatten auch bei beiden Kontrollen keinen Ärger und wollten nun ohne Zwischenübernachtung über **Frankfurt** nach Hause.

Wir wollten nach **Warschau**,

weil wir die Stadt noch nicht kannten. Das Wetter war zwar immer noch mies, aber um eine Stadt kennenzulernen, braucht man keine Sonne. So dachten wir jedenfalls! Wir kamen mit dem Fahren in **Warschau** zwar gut zurecht, aber die Kosaken in **Tbilissi** fahren sitzsamer als Polen in **Warschau**. Außerhalb der Hauptstadt sind aber auch die Polen ganz normal!



Wir hatten in der Stadtmitte das Hotel "*Warscha-Warschawa*" als Ziel. Eigentlich konnten wir froh sein (siehe Bild), daß es dort kein Zimmer gab, denn etwas weiter auf den Stadtrand zu gab es im "*Syrena*" ein für Polen recht preiswertes Zimmer.

Wir machten ein kurzes Mittagessen aus der

Kühltruhe, kauften Buskarten und wollten in die Stadt. Die Haltestelle war gleich davor, aber erst gingen wir mal an den Koffer mit den warmen Sachen! Oh, war diese Entscheidung gut, denn es wehte ein scheußlich kalter Wind unerträgliche Regenschauer durch jede Pore! Die Informationen der Rezeptionistin waren exakt, denn wir kamen direkt ins Zentrum, oder noch genauer, dorthin, wo *Wilfried* das Ziel beschrieben hatte. Wir sahen Geschäfte und Buchläden, aber auch die Preisschilder und die sagten uns: "*Nichts wie raus aus Polen!*"

Wegen der Kälte und guter Erinnerungen wollten wir noch ein Eis essen und einen Kaffee trinken. Als die Rechnung kam, waren wir aber heilfroh, daß es kein Eis gab, denn die Tasse Kaffee allein kam 6,50 Mark! Es war der teuerste Kaffee unseres Lebens!

Und dann wollten wir nach Stadtplan in die Altstadt. Das war gar nicht so einfach, denn wir fanden kaum windstille Ecken, um den Plan zu entfalten! Es war grauenhaft kalt, es war unerträglich stürmisch, und als wir dann am Marktplatz waren, trieb der Wind den Regen waagrecht durch die Straßen, daß man kaum die Busnummern erkennen konnte. Irgendwie fanden wir schließlich den richtigen, der uns zum Hotel brachte.

Donnerstag, 21. August

Der Donnerstag war nun der letzte Tag im Ausland! Wir wollten schräg südwestlich durch Polen, d. h. wir fuhren außerhalb jeder größeren Straße, deshalb war schon um 7 Uhr Abfahrt. Problemlos kamen wir aus Warschau raus. Über die Route entschieden wir an den entsprechenden Stellen. Hinter **Kolo** fanden wir die Straße nach **Kalisz** über **Turek** ausgeschildert. Sie war schmal, hatte aber eine gute Bitumendecke, und es gab kaum Autos drauf. Von **Kalisz** ging es nach **Krotoszin**. Dort hatte ich die letzten 2 Jahre meiner Lehrerausbildung verbracht. Die Stadt hat sich vielleicht verändert. Wenn man mal Zeit hat, wird das doch noch Ziel einer Kurzreise werden!



Autobahn Liegnitz - Breslau

Das Tanken ging ohne Schwierigkeiten. Es gab Benzin!!!



Bunzlau

Ja, und dann standen wir in der dreireihigen Schlange vor der **Görlitzer** Grenzbrücke.

In **Rawicz** bogen wir nach **Lubin** ab, und von da an war **Görlitz** schon ausgeschildert. In **Boleslawiec** gab es wie immer noch eine Umleitung. Dort durch sind wir noch nie zweimal die gleiche Straße gefahren!

Es ging furchtbar langsam vorwärts, weil immer wieder Autos raus zur Sonderkontrolle mußten. Aber auch in der Schlange wurde in den Autos ziemlich gewühlt! Wir waren etwas unruhig! Besonders als im Auto vor unserem Vordermann die Kontrolle zu gründlich wurde. Aber dann kam Blasmusik auf der polnischen Seite vorbeimarschiert, und der Zoll rannte geschlossen an die Straßenkreuzung. Unser Kontrolleur kam nun allerdings in Schwierigkeiten, weil, wie er sagte, sein Feierabend angebrochen war. Um die ganze Verzögerung wieder ein bißchen auszugleichen, winkte er die nächsten drei Autos, also auch uns, ohne Kontrolle durch. Nicht mal die Zollerklärungen wollte er sehen. Der Felsbrocken, der nun plumpste, war mächtig!!!!!!!!!!!!

Jedenfalls klingelten wir unerwartet früh bei **Schinkes**! Dort gab es auch noch eine Überraschung für uns. Wenn einem etwas Gutes wiederfährt, dann kommt es meist gehäuft. Um 22 Uhr waren wir in **Ebersbach** und da gab es roten Wermut. Es kam also immer besser!

Freitag, 22. August

Der Freitag sah uns in **Görlitz**. Bei **Schinkes** gab es Kaßler. Das war doch noch ein zusätzlicher Grund nach **Görlitz** zu fahren. Es war ein schöner Tag, und es konnten wichtige Probleme geklärt werden.

Samstag, 23. August

Am Samstag ist unser Auto, das schon randvoll war, noch mit vielen Zusätzen aus **Ebersbacher** Produktion versehen worden. Die Kühlbox brauchten wir nun nicht mehr, also war die Batterie noch startklar. Wie üblich haben wir dort noch Mittag gegessen und Kaffee getrunken.

So eine Abfahrt ist immer schön, weil man unterwegs keine großen Pausen zum Essen braucht, wenn man sich vorher gründlichst satt gegessen hat! Das letzte Stück dieser Urlaubsreise verlief zum Ausklang noch mit reichlich schlechtem Wetter.

In **Mühlhausen** hatten wir dann mit 10 Gängen das Auto ausgeladen und waren zum Abendbrotessen zu satt und zu müde!

Zusammenfassung: Die Route muß man einmal gefahren sein. Glück mit dem Wetter wäre wünschenswert. Mit historischen Baudenkmalern ist man dann für Jahre versorgt!

Nachtrag im Jahre 2000



Vor dem Nikitin-Denkmal in Kalinin

1995 ergänzt:

Im April 1986 ist in **Tschernobyl** ein Atom-Reaktor explodiert. Wir haben danach diese Reise ziemlich genau auf dem Weg der strahlenden Wolke gemacht. Ich hatte gut versteckt einige der üblichen Strahlendosis-Meßfilme mit. Die habe ich zwar selbst entwickelt, aber die Vorschriften dabei weitgehendst eingehalten. Damit konnte ich keine gefährlichen Belastungen nachweisen.

Die Überraschung in **Görlitz** bestand darin, daß wir die fast komplette Familie *Jahn* aus **Bremen** begrüßen konnten (Inge, Rudi und Joachim). Sie hatten über das Bremer Reisebüro eine Touristik-reise nach Görlitz beantragt, von der DDR genehmigt bekommen und dann einige Tage mit der Familie *Schinke* verbracht. Bei uns standen sie nicht auf der meist jährlich abzugebenden Kontakt-erklärung, auf der wir jeden Kontakt mit Personen außerhalb der sozialistischen Staaten nachweisen mußten. Deshalb erschien in dem gleich nach der Reise geschriebenen Bericht dazu nichts Konkretes!

Dieser und die vorhergehenden Reiseberichte zeigen, sehr deutlich, dass von Jahr zu Jahr die Versorgung in den sozialistischen Ländern problematischer geworden ist. Das Ende war eigentlich zu ahnen!